



VERBAND ÖSTERREICHISCHER
BETON- UND FERTIGTEILWERKE

Pressespiegel

Juli 2014

Inhalt

<i>Heizgeräte – Brennstoffe – Kamine – ÖBM Der österreichische Baustoffmarkt, Juni/2014..</i>	<i>3</i>
<i>Technologieoffene Plattform – KR Keramische Rundschau, 30/06/2014.....</i>	<i>5</i>
<i>Hinter den Kulissen – Bau & Immobilien Report, 07/2014</i>	<i>7</i>
<i>Innovationen, auf die man bauen kann – Option, 07/2014</i>	<i>9</i>
<i>Am Limit – Das österreichische Industriemagazin, 07/2014.....</i>	<i>16</i>
<i>Die Sonne im Beton speichern – Lebensart, 02/07/2014.....</i>	<i>19</i>
<i>Kühlenergiebedarf im Wandel der Zeit – IBO Magazin, 04/07/2014.....</i>	<i>24</i>
<i>Wettbewerb für Kraftwerksbau – meinbezirk.at, 07/07/2014.....</i>	<i>28</i>
<i>Wettbewerb – Bezirksblätter Scheibbs, 09/07/2014</i>	<i>30</i>
<i>Zement und Beton haben sich rasant weiterentwickelt – A3, 09/07/2014</i>	<i>31</i>
<i>Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr – APA Ots, 21/07/2014.....</i>	<i>33</i>
<i>Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr – journale.apa.at, 21/07/2014</i>	<i>36</i>
<i>Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr - 02elf.net, 21/07/2014</i>	<i>38</i>
<i>Die SW-Umwelttechnik-Frage zur Betonmarkt-OTS, boerse-social.com 21/07/2014.....</i>	<i>40</i>
<i>Die SW-Umwelttechnik-Antwort zur Betonmarkt-OTS, boerse-social.com 21/07/2014.....</i>	<i>44</i>
<i>Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau – bdb.at, 21/07/2014</i>	<i>45</i>
<i>An SW: Die Frage zur Betonmarkt-OTS von heute - finanznachrichten.de, 21/07/2014.....</i>	<i>46</i>
<i>VÖB Präsident – christian-drastil.com, 21/07/2014</i>	<i>47</i>
<i>Betonbranche – Tiroler Tageszeitung online, 21/07/2014</i>	<i>48</i>
<i>Betonmarkt erholt sich auf niedrigem Niveau – Wirtschaftsblatt, 22/07/2014.....</i>	<i>49</i>
<i>VÖB Präsident: Bernd Wolschner, Twitter 22/07/2014</i>	<i>50</i>
<i>Betonmarkt: Erholung auf schwachem Niveau – immobilien.diepresse.com, 23/07/2014.</i>	<i>51</i>
<i>News aus der Branche – bauwohnwelt.at, 23/07/2014.....</i>	<i>53</i>
<i>Leichter Aufwärtstrend – diebauzeitung.at, 24/07/2014.....</i>	<i>54</i>
<i>Future Cities-Wohnen und Leben mit Beton – Architektur, Juli/August/2014.....</i>	<i>56</i>
<i>Eine Betonkuppel zum Aufblasen – Architektur, Juli/August/2014</i>	<i>57</i>

Heizgeräte – Brennstoffe – Kamine – ÖBM Der österreichische Baustoffmarkt, Juni/2014



ÖBM Der österreichische Baustoffmarkt

Fachmagazin für den Baustoffhandel & Baumärkte

Wien, im Juni 2014, Nr: 6, 8x/Jahr, Seite: _

Druckauflage: 4 000, Größe: 89,91%, easyAPQ: _

Auftr.: 824, Clip: 8515446, SB: VÖB

Position

www.observer.at

GREMIEN & VERBÄNDE

FREIE WÄRME ÖSTERREICH – DIE TECHNOLOGIEOFFENE PLATTFORM DER BRANCHEN

Heizgeräte – Brennstoffe – Kamine

Die Plattform „Freie Wärme Österreich“ vereint Unternehmen und Verbände der Brennstoff-, Heizgeräte- und Kaminbranche sowie alle verbundenen Gewerbe. Kurz, alle Gruppen deren Erfolg auf freien marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gründet.

Anschlusszwänge an Fern-, oder Nahwärmanlagen, die Abschaffung der verpflichtenden Anschlussmöglichkeit an Kamine im genossenschaftlichen/sozialen Wohnbau und das Verhängen von individuellen oder sektoralen Heizverböten entziehen vielen Unternehmen die Basis ihrer Geschäftstätigkeit.

Die Plattform „Freie Wärme“ liefert, den betroffenen Unternehmen vor allem am Wege neuer Medien, relevante Informationen für den sinnvollen Einsatz von neuen Bau-, Heizungs- und Verbrennungstechnologien. Weiters informiert sie über Einflussnahmen seitens Dritter, die das individuelle Heizen für Haus- und Wohnungsbesitzer, -mieter verhindern wollen.

„FREIE WÄRME“ HEISST:

- Wir setzen uns dafür ein, dass die Menschen individuell nach ihren Wünschen und Möglichkeiten die

für sie beste und günstigste Wärmeversorgung frei wählen können.

- Wir sorgen für eine technologieoffene Kommunikation aller für den Klimaschutz relevanten Neuerungen und Erkenntnisse zu den Zielgruppen der Branche.
- Wir sind Partner für Institute der Wissenschaft und Forschung und bieten diesen eine breite Kommunikationsplattform zur wirtschaftlichen Basis betreffend den unabhängigen, klimaschonenden Umgang mit den jeweiligen Ressourcen bei der Wärmeversorgung.
- Wir bündeln die vielen Informationen aus Forschung und Entwicklung der Partnerverbände und Unternehmen, und bringen diese direkt zu den entscheidenden Personen im Markt.
- Gerne möchte die Plattform auch Berater und Unterstützer der Politik in allen Fragen zur Erreichung der nationalen und internationalen Klimaschutzziele sein.



HEIZEN MIT ÖL
Auf Zukunft eingestellt.



Liapor®
Ihr Baustoff aus Ton, Natürlichen.



pro»pellets
Austria

HAFNERTEC

iwo
Institut für Wärme
und Dellechnik

vöb
VERBAND ÖSTERREICHISCHER
BETON- UND GEBÄUDEWERKE

DER VORSTAND FREIE WÄRME ÖSTERREICH

Präsident



JOHANNES KAINDLSTORFER
GF Schiedel
Deeutschland und CEO
Schiedel Österreich

Vizepräsident



MAG. MARTIN REICHARD
GF IWO Austria

Vizepräsident



DR. CHRISTIAN RAKOS
GF ProPellets Austria

Schriftführer



DR. THOMAS SCHIFFERT
GF Österreichischer Kachel-
ofenverband

Kassier



PETER ENGELBRECHTSMÜLLER
Bundesinnungsmeister der
Rauchfangkehrer



Technologieoffene Plattform

Die technologieoffene Plattform „Freie Wärme Österreich“ vereint Unternehmen und Verbände der Brennstoff-, Heizgeräte- und Kaminbranche sowie alle verbundenen Gewerbe. Kurz, alle Gruppen deren Erfolg auf freien marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gründet.

Anschlusszwänge an Fern- oder Nahwärmanlagen, die Abschaffung der verpflichtenden Anschlussmöglichkeit an Kamine im genossenschaftlichen/sozialen Wohnbau und das Verhängen von individuellen oder sektoralen Heizverboten entziehen vielen Unternehmen die Basis ihrer Geschäftstätigkeit.

Die Plattform „Freie Wärme“ liefert den betroffenen Unternehmen vor allem mittels neuer Medien relevante Informationen für den sinnvollen Einsatz von neuen Bau-, Heizungs- und Verbrennungstechnologien. Weiters informiert sie über Einflussnahmen seitens Dritter, die das individuelle Heizen für Haus- und Wohnungsbesitzer und -mieter verhindern wollen.

„FREIE WÄRME“ HEISST:

- Wir setzen uns dafür ein, dass die Menschen individuell nach ihren Wünschen und Möglichkeiten die für sie beste und günstigste Wärmeversorgung frei wählen können.
- Wir sorgen für eine technologieoffene Kommunikation aller für den Klimaschutz relevanten Neuerungen und Erkenntnisse zu den Zielgruppen der Branche.
- Wir sind Partner für Institute der Wissenschaft und Forschung und bieten diesen eine breite Kommunikationsplattform zur wirtschaftlichen Basis betreffend den unabhängigen, klimaschonenden Umgang mit den jeweiligen Ressourcen bei der Wärmeversorgung.
- Wir bündeln die vielen Informationen aus Forschung und Entwicklung der Partnerverbände und Unternehmen und bringen diese direkt zu den entscheidenden Personen im Markt.

Gerne möchte die Plattform auch Berater und Unterstützer der Politik in allen Fragen zur Erreichung der nationalen und internationalen Klimaschutzziele sein. ■

DER VORSTAND VON FREIE WÄRME ÖSTERREICH

Präsident



Johannes Reindlstorfer
Geschäftsführer Schiedel
Deutschland und D&D
Schiedel Österreich

Vizepräsident



Mag. Martin Reichard
Geschäftsführer iwo
Austria

Vizepräsident



Dr. Christian Reker
Geschäftsführer
ProPellets Austria

Schriftführer



Dr. Thomas Schifert
Geschäftsführer
Österreichischer
Kachelofenverband

Kassler



Peter Engelbrechtsmüller
Bundesobmannmeister
der Kachelofenbetriebe

MITGLIEDER



andrea.baidinger

Kommunikation bauen wohnen immobilien

Bau & Immobilien Report

Das Magazin für Wissen, Technik und Vorsprung

Wien, im Juli 2014, Nr. 6, 10x/Jahr, Seite: _

Druckauflage: 13 000, Größe: 92,79%, easyAPQ: _

Auftr.: 5393, Clip: 8517799, SB: VÖZ

Position

www.observer.at

BAUMASSIV

Hinter den Kulissen

VON BERND AFFENZELLER

Das Aufgabengebiet der Interessenvertretungen der mineralischen Roh- und Baustoffindustrie ist breit gefächert. Neben Öffentlichkeitsarbeit und Dienstleistungen für die Mitglieder liegt eine Hauptaufgabe im intensiven Lobbying – nicht nur in Österreich, sondern vor allem auch in Brüssel. Und im nationalen Wettstreit der verschiedenen Baustoffe wird versucht, die Interessen der eigenen Unternehmen zu wahren.



Lobbying in Brüssel. Den Entscheidungsträgern die Sichtweise der Industrie zeigen.

zu deponieren, woran ein System wie der Emissionshandel krankt», erklärt Pfeiler. Im Gepäck hat er dann eine Fachexpertise, die intern im Interessenausgleich des Fachverbands abgestimmt wurde. Mit diesem Kompromiss wird Pfeiler bei den relevanten Ausschüssen wie dem Ausschuss für Umweltfragen (ENVI) oder dem Ausschuss für Industrie, Forschung und Energie (ITRE) vorstellig. Als Ansprechpartner fungieren in erster Linie die österreichischen Abgeordneten, die in Brüssel deutlich mehr Gewicht haben, als ihnen in Österreich oftmals zuge-
traut wird. So war etwa Richard Seeb-
er jahrelang Sprecher des Umweltausschusses und damit eine wichtige Ansprechperson für Pfeiler und Co. Dass an diesem Lobbying nichts Verwerfliches ist, bekräftigt auch Pfeiler. »Es geht um Aufklärungsarbeit. Mein Ziel ist es, die Entscheidungsträger dazu zu bringen, auch unsere Seite zu sehen.« In Sachen Klimaschutz sei vielen nicht bewusst, dass sich gerade in der Industrie die Themen »Energieeffizienz« und »Einsatz erneuerbarer Energie« oftmals ausschließen. »Wir brauchen etwa in der Zementproduktion hohe Temperaturen. Die kann man zwar auch mit erneuerbaren Energieträgern erreichen, aber effizient ist das in vielen Fällen nicht.«

>> Re-Industrialisierung ohne Industrie? <<

Auch VÖZ-Vorstand Rudolf Zrost kennt Brüssel nicht nur vom Hörensagen. Mehrmals im Jahr ist Zrost für die

Eine breitere Öffentlichkeit bekommt von den Aktivitäten von Interessenvertretungen wie dem Fachverband Steine-Keramik, der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie VÖZ oder der Bau!Massiv!-Gruppe meist nur dann etwas mit, wenn aktuelle Bilanzzahlen präsentiert oder neue Studien vorgestellt werden. Dass die Zementindustrie 2013 einen Umsatzrückgang von 2,6 Prozent hinnehmen musste oder dass laut einer Bau!Massiv!-Studie die Lebensdauer und Betriebskosten die zentralen Themen beim Bauen und Wohnen sind, ist dann auch dem einen oder anderen Publikumsmedium eine kurze Meldung wert. Dabei macht diese Art der Öffentlichkeitsarbeit aber nur einen kleinen Teil der Verbandsarbeit aus. Hinter den Kulissen haben die Verbände ganz andere Dinge im Fokus. Da geht es um Fachexpertisen zu österreichischen und europäischen Gesetzesentwürfen, den internen Interessenausgleich

zwischen einzelnen Teilbranchen und natürlich Lobbying auf nationaler und internationaler Ebene. »Am Ende des Tages sind wir Lobbyisten, wenngleich der Umfang durch das Wirtschaftskammergesetz klar geregelt ist. Im Sinne unserer Unternehmen versuchen wir, Verwaltung und Politik mit den nötigen Informatio-

„Der Wettstreit der Baustoffe muss fair bleiben“

nen für eine ausgewogene Gesetzgebung zu versorgen«, erklärt Andreas Pfeiler, Geschäftsführer Fachverband Steine-Keramik. Dabei legt Pfeiler jede Menge Kilometer zurück, denn europäische Themen wie der Emissionshandel oder die Carbon-Leakage-Liste sind für die Baustoffindustrie von zentraler Bedeutung. »Ich fliege mehrmals im Monat nach Brüssel um bei den relevanten Personen

Industrie sorgt für mehr Wertschöpfung

■ LAUT DEM ÖSTERREICHISCHEN Institut für Wirtschaftsforschung wuchs die Bruttowertschöpfung im Jahr 2013 in allen Bundesländern schwach. Von der leichten Aufhellung der nationalen und internationalen Konjunktur im zweiten Halbjahr profitierten vor allem die Industrieregionen. Sie erzielten deshalb 2013 insgesamt einen leichten Wachstumsvorsprung. In Gesamtösterreich legte die Bruttowertschöpfung um 0,5 % zu, in den industriellintensiven Regionalwirtschaften Vorarlbergs (+1,2%), Oberösterreichs und der Steiermark (jeweils +0,9%) fiel das Wachstum deutlich kräftiger aus.

Foto: verband steine keramik / www.wirtschaftsinstitut.at

„Man muss in Brüssel aufzeigen, woran ein System wie der Emissionshandel krank.“

heimische Zementindustrie in der belgischen Hauptstadt. Im März war Zrost gemeinsam mit Andreas Pfeiler und Fachverbands-Obmann Manfred Asamer als Vertreter der Baustoffindustrie bei der vom Fachverband organisierten Breakfast Debate im Europäischen Parlament, wo mit hochrangigen Vertretern der EU-Kommission und des Europäischen Parlaments über die europäische Klima- und Energiepolitik diskutiert wurde. Darunter befanden sich etwa Umweltminister André Rupprechter, die Abgeordneten Paul Rübzig, Judith Merkies und Hans-Peter Mayer



»Breakfast Debate« in Brüssel: Rudolf Zrost, Manfred Asamer und Andreas Pfeiler zeigten im Gespräch mit MEP Paul Rübzig und BM André Rupprechter die Schattenseiten der aktuellen Klimapolitik auf.

sowie Eric Mamer, stellvertretender Kabinettschef von EU-Energiekommissar Günther Oettinger. Inhaltlich ging es dabei vor allem um die klima- und energiepolitischen Zielsetzungen, die aus Sicht der Baustoffindustrie auch die wirtschaftlichen Realitäten und die Grenze des Machbaren berücksichtigen müssten. Das scheint aktuell aber nicht zu passieren. »Es werden Entscheidungen getroffen, ohne die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Industrie zu hinterfragen«, kritisiert Zrost. Die anvisierten Klimaziele seien für die Zementindustrie technisch einfach nicht machbar.

Auch das wiederholt kommunizierte Ziel der Re-Industrialisierung Europas scheint an den tatsächlichen Rahmenbedingungen nur wenig zu ändern. »Das Verständnis für die Baustoffindustrie ist dadurch leider nicht größer

geworden«, schildert Pfeiler seine Erfahrungen vor Ort. Das eine seien politische Bekenntnisse, aber Entscheidungen treffen Kommissionen. Dort sitzen Beamte, die »nach bestem Wissen Verordnungen und Richtlinien produzieren«, so Pfeiler, der aber die fehlende Gesamtsicht kritisiert. »Die Vorgaben aus Umweltsicht und die Vorgaben aus Wirtschaftssicht sind aktuell nicht vereinbar.« Unbestritten hat die Umweltfraktion in Brüssel im Moment die Nase vorn. »Das trifft jedes einzelne unserer Unternehmen und diese oft ungewollten Konsequenzen müssen von uns aufgezeigt werden, um damit vielleicht Korrekturen in Gesetzesentwürfen zu erreichen«, so Pfeiler.

>> Wettbewerb der Baustoffe <<

Neben der politischen Lobbyingarbeit, der Öffentlichkeitsarbeit und vor allem der Dienstleistung für die eigenen Mitgliedsunternehmen, beobachten Interessenvertretungen wie Bau!Massiv! natürlich auch, was der Wettbewerb so treibt. In bester österreichischer Tradition läuft der Wettbewerb der verschiedenen Baustoffe in Österreich meist nach ungeschriebenen, aber fairen Spielregeln ab. Auch die jeweiligen Werbebotschaften konzentrieren sich in der Regel auf die Stärken des eigenen Produkts. Aber natürlich kommt es auch vor, dass die eine oder andere Interessenvertretung übers Ziel hinausschießt. »So etwas ist immer unangenehm und führt stets zu einer emotionalen Diskussion fernab von sachlichen Argumenten. Aber unsere Aufgabe ist es auch dann das Gespräch mit der konkurrierenden Branche zu suchen, um die Diskussionen wieder zu versachlichen«, heißt es bei Bau!Massiv! Denn eines dürfe bei all der Konkurrenz nicht vergessen werden: Das gemeinsame Ziel einer sich gut entwickelnden Baubranche ist absolut vorrangig und im Interesse aller Beteiligten. »Konkurrenz belebt den Markt und sorgt für Weiterentwicklung. Die Auseinandersetzung sollte aber immer fair geführt werden«, wünscht man sich bei Bau!Massiv!.

Innovationen, auf die man bauen kann – Option, 07/2014

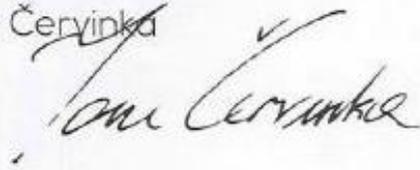


54

FOTO: IBA HAMBURG GMBH / JOHANNES ARLT

Innovationen, auf die man **bauen** kann

Von Tom Červinka



Bauen ist zeit-, kosten- und materialintensiv. Die Errichtung, die Erhaltung und der Betrieb von Gebäuden verschlingen eine Unmenge an Ressourcen. Ressourcen, die in der Regel endlich sind. Die Minimierung des Rohstoff- und Energieverbrauchs sowie eine Reduzierung der Umweltauswirkungen stehen im Fokus von bau- und materialtechnischen Innovationen.

Knapp 50 Prozent aller Ressourcen weltweit werden für die Errichtung von Gebäuden, Städten und Straßen verbraucht. Bei den mineralischen Rohstoffen sind es sogar rund 80 Prozent, die auf das Konto des Bausektors gehen. Kein anderer Wirtschaftszweig verzeichnet einen vergleichbar hohen Konsum an Rohstoffen. Dazu kommt die Erhaltung bzw. der Betrieb von Gebäuden. So entfallen rund 40 Prozent

des Energieverbrauchs in der Europäischen Union alleine auf den Gebäudesektor, mit allen negativen, umweltschädlichen Auswirkungen, wie beispielsweise die Erhöhung der Kohlendioxidkonzentration in der Atmosphäre, die als Hauptverursacher des Klimawandels gilt. Verstärkt werden diese Folgen durch den fortschreitenden Landverbrauch im Zuge der Bautätigkeiten. Alleine in der EU werden jährlich rund drei Prozent der verfügbaren Flächen verbaut. Und am Ende des Lebenszyklus stehen der Abbruch bzw. die Demontage eines Gebäudes, die knapp die Hälfte aller anfallenden Abfallmengen weltweit verursachen.

Vor diesem Hintergrund sind Bauinnovationen nicht nur ein zusätzliches verkaufsförderndes Argument, sondern ein Schlüssel zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise. Zahlreiche heimische Architekten und Baustoffhersteller haben diese Herausforderung angenommen und tüfteln darüber, wie man den Energieverbrauch in Gebäuden senken, den Einsatz von nachwachsenden Ressourcen fördern und den CO₂-Ausstoß verringern kann.

Um den ökologischen Fußabdruck beim Bauen zu verringern, sind vor allem Kreativität und Innovationsgeist gefragt. Zu den Ergebnissen der Forschungs- und



FOTC: IBA HAMBURG GMBH / JOHANNES ARLT

Bioreaktorfassade von Spalttwerk: In jedem der insgesamt 129 Glaselemente werden Algen gezüchtet, die zu Biogas vergoren werden

Entwicklungsarbeit zählen neue Gebäudekonzepte wie Niedrigenergie-, Passiv- oder Plusenergiegebäude ebenso wie ein nachhaltiges Productdesign auf Basis intelligenter Materialien bzw. unter Einbeziehung nachwachsender Rohstoffe. Recycling und Abfallvermeidung oder die Erhöhung der Langlebigkeit bzw. Reparaturfähigkeit von Produkten sind ein weiterer Aspekt dieser Entwicklung – ebenso wie Produkte, die mitunter „lediglich“ den gestalterischen Spieltrieb von Architekten und Bauherren beflügeln.

Fassade als Bioreaktor

Intelligenten Baustoffen mit Zukunft hat sich auch die Internationale Bauausstellung (IBA) in Hamburg verschrieben. Im vergangenen Jahr machte beispielsweise das Team von Spalttwerk, Grazer Label für Bildende Kunst und Ingenieurwesen, mit seinem weltweit ersten Gebäude mit Bioreaktorfassade von sich reden. Bei kon-

ventionellen Gebäuden sind Algen an der Fassade ein unerwünschter Schönheitsmakel – nicht so beim BIQ (Titelbild). Mit seiner Algenfassade ist das grüne Haus ein Highlight der internationalen Bauausstellung. Insgesamt 129 Glassegmente sind wie kleine Aquarien als zweite Hülle der Südwest- und Südostfassade des fünfgeschosigen Gebäudes vorgelagert. Darin werden Mikroalgen gezüchtet, die zur Energieerzeugung genutzt werden und dafür sorgen, dass sich das Gebäude autark mit Energie versorgen kann. Dafür müssen die Algen nur wachsen. Über einen getrennten Wasserkreislauf werden sie deshalb mit Nährstoffen und Kohlendioxid aus der Biogasheizung versorgt. Dank der Sonneneinstrahlung läuft die Photosynthese ab die für ein reges Wachstum sorgt. So lange, bis die Algen geerntet, in einer externen Biogasanlage vergoren und zu Biogas umgewandelt werden. Zusätzlich dienen die Glassegmente wie eine Solaranlage



FOTO: BAUMIT

Selbstreinigende Fassade dank Nanotechnik, für ein lang anhaltendes, ästhetisches Erscheinungsbild der Oberflächen.

auch für die Warmwasseraufbereitung bzw. als Heizungsunterstützung. Wärmeüberschüsse werden mithilfe von 80 Meter tiefen Erdwärmesonden zwischengespeichert. Das zukunftssträchtige Fassadenkonzept führt Solarthermie, Geothermie, einen biogasbetriebenen Brennwertkessel, Nahwärme und die Gewinnung von Biomasse in einem Kreislauf zusammen. Dass die gesamte regenerative Energieproduktion sichtbar an der Außenhülle abläuft, ist ein durchaus gewünschter Effekt des architektonischen Konzepts.

Selbstreinigungseffekt

Mit Algen, Pilzen und Bakterien beschäftigt sich auch der Bauproduktehersteller Baumit, mit dem entscheidenden Unterschied, dass diese im Fall von Nanopor photokat – der diesjährigen Produktinnovation von Baumit – von der Fassade entfernt werden.

Vor 15 Jahren startete das oberöster-

reichische Unternehmen seine Innovationsoffensive und hat sich dabei zum Ziel gesetzt, jedes Jahr mit einer Weiterentwicklung bestehender Produkte bzw. einer Produktinnovation aufzuwarten. Und der Erfolg kann sich sehen lassen: „Mittlerweile erzielen wir rund 25 Prozent unseres Umsatzes mit neuen, innovativen Produkten“, bestätigt Robert Schmid, Geschäftsführer der Baumit Beteiligungen GmbH.

Nanopor photokat ist eine Weiterentwicklung des Nanopor-Putzes, der bereits vor sieben Jahren entwickelt wurde und heute europaweit rund zehn Millionen Quadratmeter Fassaden vor Verschmutzung schützt. „Jetzt haben unsere Baustoffexperten den Nanopor-Putz weiter verbessert, hinzu kommt nun der Photokat-Effekt“, erklärt Georg Bursik, Geschäftsführer der Wopfinger Baustoffindustrie GmbH. Über Sonnenlicht wird dabei ein Photokatalysator, konkret Titandioxid, aktiviert. Dieser reagiert mit Wasser und Sauer-

stoff und zersetzt an der Oberfläche haftende Schmutzpartikel, Algen, Pilze oder Bakterien. Wind und Regen erledigen den Rest und entfernen die Zersetzungsreste von der Fassade. Dank dieses Selbstreinigungseffekts bleibt die Fassade dauerhaft sauber, Erhaltungs- und Sanierungskosten können so auf ein Minimum reduziert werden. „Erwähnenswert ist auch, dass Nanopor photokat der erste zu 100 Prozent biozidfremie Außenputz am Markt ist“, so Bursik weiter.

Sauberer Sichtbeton

Den gleichen Effekt wie die Putzfassade macht sich auch die Betonindustrie bei der Herstellung von Sichtbetanoberflächen zunutze. Durch den Zusatz von Titandioxid wird der Beton weiß und bleibt es auch auf lange Sicht. „Die ästhetischen Eigenschaften von Fassaden können so über lange Zeiträume erhalten bleiben. Darüber hinaus werden bei der Photokatalyse Umweltgifte wie Stickstoffmonoxid und Stickstoffdioxid in großen Mengen abgebaut. Es entsteht weniger Ozon, die Belastungen für den Menschen – vor allem an heißen Tagen – verringern sich signifikant“, heißt es vonseiten des Vereins Betonmarketing Österreich, womit der rein optische Effekt um einen positiven Umweltfaktor erweitert wird.

Innovationsfreudiger Massivbau

Die Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten der Betonindustrie kratzen aber nicht nur an der Oberfläche. Zeitgemäße Betonbauwerke nutzen das Speichervermögen des massiven Baustoffs für die Heizung bzw. Kühlung von Gebäuden. Dazu werden wasserführende Rohre in die Betonbauteile mit eingegossen. „Betondecken bzw. Bodenplatten können damit ähnlich wie Heizkörper eingesetzt werden“, erklärt Felix Friembichler, Geschäftsführer der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie (VÖZ). „Sämtliche Betonbauteile fungieren dabei als Akku. Sie



FOTO: TU WIEN

Ultra High Performance Beton bringt ungeahnte Möglichkeiten der architektonischen Gestaltung

speichern die Sonneneinstrahlung oder Umgebungswärme und geben diese bei Bedarf langsam wieder ab", so Friembichler weiter. Durch die gezielte Nutzung der besonderen Wärmespeicherfähigkeit kann beispielsweise eine bauteilaktivierte Decke je nach Bedarf sowohl als Heiz- wie auch als Kühlelement genutzt werden. Jüngstes Projekt, das mit einer Bauteilaktivierung ausgestattet wurde, ist das kürzlich eröffnete Gemeindezentrum im Salzburger Hallwang. „Trotz Temperaturen von minus zwölf Grad wurde keine einzige Kilowattstunde zur Heizung des Gebäudes eingesetzt“, zeigt sich Gemeindevorstand Helmut Mödlhammer von der Gebäudetechnik überzeugt.

Luftig leichte Betonskulpturen

Generell scheint Beton ein Baustoff mit noch erheblichem Innovationspotenzial zu sein, wie ein aktuelles Forschungsprojekt an der Technischen Universität Wien demonstriert. In einer gemeinsamen Forschungs Kooperation haben die Fakultät für Architektur und die Fakultät für Bauingenieurwesen eine neuartige Betonrezeptur

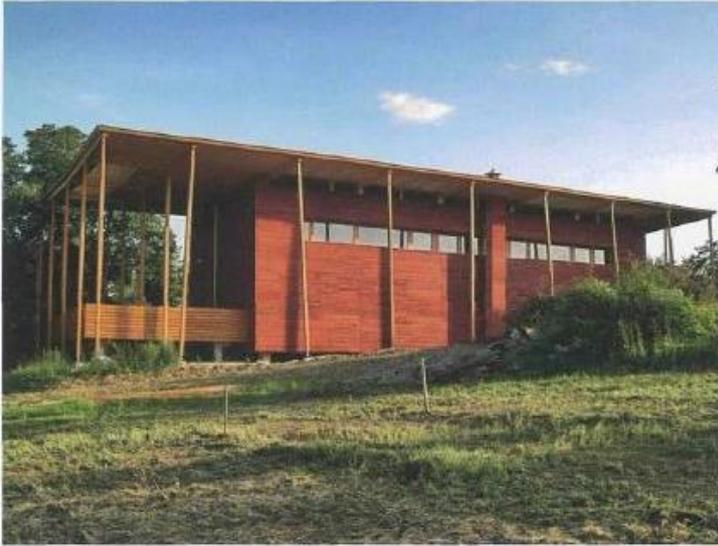
entwickelt, die es möglich macht, Luftpöster mit einer dünnen Betonschicht zu überziehen. Damit eröffnen sich völlig neue architektonische Gestaltungsmöglichkeiten. Statt massiver Betonklötze können nun luftig leichte Konstruktionen produziert werden. „Entscheidend ist die genaue Zusammensetzung des Spritzbetons, er muss eine gute Pump- und Spritzfähigkeit aufweisen“, erklärt Johannes Krinbauer vom Institut für Hochbau an der TU Wien. Die Festigkeit dieses „Ultra High Performance Concrete“ ist rund dreimal höher als die von gewöhnlichem Beton und kommt fast an die Festigkeit von Stahl heran, und das trotz einer Schichtdicke von nur eineinhalb bis vier Millimetern. Noch bleibt abzuwarten, wie und in welcher Form diese neue Betontechnik in Gebäuden Verwendung finden wird.

Wärmedämmung inklusive

Wesentlich konkreter sind dagegen die Einsatzbereiche eines anderen Massivbaustoffs, der bereits seit Jahrtausenden als Baumaterial Anwendung findet. Dabei hat die jüngste Generation von Ziegeln kaum noch etwas gemeinsam mit ihren historischen Vorgängern. So werden die Lagerfugen des Porotherm Planziegels von Wienerberger computergesteuert beidseitig auf den Millimeter genau plan geschliffen. Mit dem Dryfix-System können die Ziegel trocken mit einem speziellen Kleber versetzt werden. Dadurch werden nicht nur Tausende Liter Wasser eingespart, sondern auch der Baufortschritt wird wesentlich beschleunigt. Darüber hinaus erlaubt das System auch im Winter eine Verarbeitung bis zu einer Temperatur von minus fünf Grad.

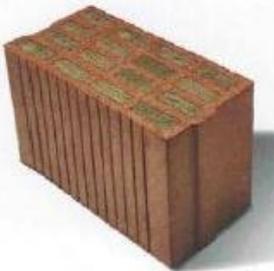
Eine Weiterentwicklung des Planziegels ist

FOTO: S-HOUSE



Das s-house in Böheimkirchen in Niederösterreich zeigt als Demonstrationsgebäude die Anwendung nachwachsender Rohstoffe im energieeffizienten Bauen.

FOTO: WIENERBERGER



Moderner Ziegel: Dank der inkludierten Wärmedämmung kann die zusätzliche Außendämmung reduziert bzw. ganz weggelassen werden.

der Porotherm Wi. Das Kürzel Wi. steht für Wärmedämmung inklusive, was bedeutet, dass die Wärmedämmung in Form von Mineralwolle bereits in den Hohlkammern des Ziegels integriert ist. Damit können Gebäude mit einschaligen Ziegelwänden bei einer Wandstärke von 38 bis 50 Zentimetern ohne zusätzliche Wärmedämmung errichtet werden. Bei Wanddicken zwischen 20 und 30 Zentimetern kann die außen liegende Dämmschicht deutlich reduziert werden. Das ermöglicht wertvolle Gewinne in Bezug auf die Wohnnutzfläche. Darüber hinaus ist die Wärmedämmung bereits bei unverputzter Fassade gegeben. „Moderne Baustoffe sind ökologisch und energiesparend – der Porotherm Wi. ist eine weitere Lösung, mit der wir diesen Anforderungen optimal entgegenkommen. Die im Ziegel eingebetteten Mineralwolle-Stecklinge erlauben deutlich schlankere, hochwärmedämmte Massivbauwände“, erklärt Christian Weinapl, Geschäftsführer der Wienerberger Ziegelindustrie GmbH.

Holz und Stroh

Dass innovatives Bauen nicht ausschließlich an die Entwicklung von Hightech-Materialien gekoppelt ist, zeigt ein Demonstrationsgebäude, das bereits vor knapp zehn Jahren errichtet wurde. Das s-house im niederösterreichischen Böheimkirchen ist ein Informationszentrum und Ausstellungsgebäude für nachwachsende Rohstoffe. Das „s“ steht dabei nicht für Stroh, wie man annehmen könnte, sondern für „sustainable“ – sprich Nachhaltigkeit. Für die Planung zeichnet das Team der Salzburger Scheicher Architekten verantwortlich, die das Gebäude als Passivhaus mit Strohballedämmung zwischen einer tragenden Holzständerkonstruktion entwickelten.

Am Gebäude wird die Funktionalität von Baustoffen aus nachwachsenden Rohstoffen demonstriert. Wie zum Beispiel der konstruktive Holzbau. Holz ist nicht nur ein Rohstoff, der in ausreichender Menge nachwächst, sondern gleichzeitig auch als CO₂-Lagerstätte gilt und somit gleich mehrfach ein innovatives und nachhaltiges Baumaterial.

Neben den Strohballewänden sind auch Wandaufbauten mit anderen alternativen Dämmstoffen – wie zum Beispiel Hanf, Flachs, Schafwolle oder Zellulose – eingebaut. Zudem werden unterschiedliche ökologische Oberflächenmaterialien – zum Beispiel Putz, Holzverschalungen oder Textilien – gezeigt und verschiedene natürliche Oberflächenbehandlungsmittel wie etwa Lack, Wachs und Lasuren angewandt. Die Dauerausstellung zeigt nicht nur den Weg vom Rohstoff bis zum fertigen Produkt, sondern stellt den Besuchern auch die direkte Anwendung von biogenen Baustoffen dar.

Am Limit

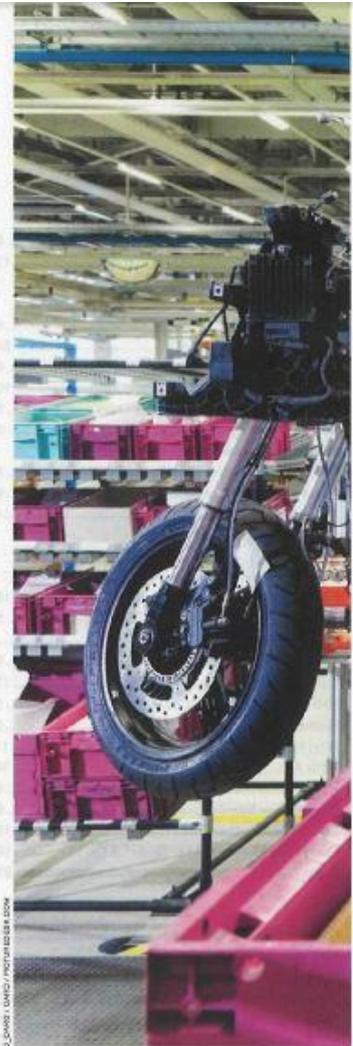
Steigende Energiekosten treiben Europas Industrie an die Schmerzgrenze. Eine große Abwanderungswelle von Betrieben ist trotzdem unwahrscheinlich.

Der Vergleich macht Max Oberhumer sicher. Ein Blick auf die Energiepreise in den USA, dann der Blick auf die Preise für Rohstoffe in Europa – für Industriemanager offenbaren sich ernüchternde Differenzen. Das gute Abschneiden der USA sei „offenkundig“, meint der Geschäftsführer des Papierherstellers Sappi Austria. Und stellt eine Beispielrechnung aus heimischen Gefilden an: Würden die Energiepreise in der heimischen Papierindustrie um zehn Prozent steigen, „verteuert sich die Herstellung für uns um 1,5 Prozent“, sagt Oberhumer. Das ist viel – „den Wettbewerb entscheiden wenige Prozent.“ Und trotzdem ist der Manager nicht bereit, den Standort schlechztureden. „Man sollte im Vergleich zu Amerika nicht nur den Kubikmeterpreis für Gas anschauen“, meint er. Österreich bliebe für die Papierindustrie ein hervorragender Standort: Man habe exzellente Transportwege. „Und wir haben genügend beste Rohstoffe vor der Haustür.“

Damoklesschwert. Wie ist es um den Industriestandort Österreich bestellt: Diese Frage beherrscht die öffentliche Debatte – und im Hintergrund hängt ein großes, dunkles Damoklesschwert. Es ist die Drohung der Abwanderung. Auslöser der jüngsten Diskussion ist Wolfgang Eder. Der Generaldirektor der Voestalpine hat jetzt seine frühere Kritik einfach nochmal wiederholt – diesmal allerdings so radikal wie nie zuvor. Zuletzt auf dem Industriekongress des INDUSTRIEMAGAZIN in Wien griff Eder die heimische Wirtschaftspolitik, die hohen Abgaben und vor allem die Energiepreise scharf an. Ganz offen stellt er die Zukunft des traditionsreichen

Standortes Linz in Frage – also das Herz der österreichischen Schwerindustrie. Die Reaktion anderer Wirtschaftskapitäne auf diese Kritik folgte sofort. OMV-Chef Gerhard Roiss und Georg Kapsch, Präsident der Industriellenvereinigung, stellten sich demonstrativ an Eders Seite. Die zentrale Botschaft: Wenn es so weitergehe, dann sei es bald aus mit der Stärke der heimischen Industrie. Tatsächlich setzen zwei zeitgleiche Entwicklungen auf dem Energiemarkt vor allem die energieintensiven Hersteller massiv unter Druck. Erstens die von Deutschland angetriebene Energie- wende, die zu immer höheren Strompreisen für den Mittelstand führt – während der Strom für Großkunden immer billiger wird. Und zweitens die Schiefergasrevolution in den USA, die den Preis für Gas und Öl in Nordamerika in den Keller gedrückt hat. Die Entscheidung der Voestalpine, um mehr als eine halbe Milliarde Euro ein neues Werk in Texas zu bauen, fand weltweit ein Echo. Begründet wird das in erster Linie mit den Energiepreisen. Vorausgesetzt, Amerika pumpt dank Fracking weiter so viel Öl und Gas aus den Prärien des Mittleren Westens, und vorausgesetzt, die Produktion in China bleibt weiter so viel billiger als in Europa – verwandeln sich dann die Länder der EU in deindustri- alisierte Argarstaaten? Das INDUSTRIEMAGAZIN zeigt, warum die Kritik heimischer Manager alles andere als Rhetorik ist – und warum Industriestandorte in Österreich weiter eine Wettbewerbsfähigkeit haben, die auch die Angst vor den hohen Energiepreisen relativiert.

Energie: Gegenüber Asien im Vorteil. Eines steht fest: Mit der teuren Energie ist



Europa gegenüber den USA im Nachteil – gegenüber Asien nicht unbedingt. So ist Elektrizität in den USA deutlich billiger als in Europa. In Deutschland zahlen jene Industriebetriebe, die nicht von der EEG-Umlage befreit sind, um ein Drittel mehr als ihre amerikanische Konkurrenz. Spitzenreiter beim Industriestrom in der EU ist Italien mit rund 20 Cent pro kWh. In Österreich dagegen, dessen Großverbraucher von der deutschen Energiewende profitieren können, kostet Industriestrom bereits heute genauso viel wie in den USA (siehe Grafik Seite 76). Und: Nach Zahlen der OECD liegen die Strompreise hierzulande nur noch knapp über den Preisen in den meisten asiatischen Ländern.

Industriegas dagegen kostet in den USA derzeit ein Viertel des Preises, der in



Produktion im BMW-Motorrad-Werk Berlin: Teure Energie lässt die Industrie ächzen

Europa fällt. Doch gegenüber Asien bleibt Europa auch beim Gas im Vorteil. So kostet Gas in den großen Industriestaaten Japan und Korea noch viel mehr als hierzulande. Dieselbe Situation listet der Energieriese BP auf dem Weltmarkt bei den Kohlepreisen auf – Kohle ist in Europa im Schnitt deutlich billiger als in Asien. Eine Ausnahme sind hier viele Regionen Chinas, in denen kostengünstige Kohle vor Ort gefördert wird. Allerdings: Weil in China die Umweltverschmutzung derart massiv ist und der Strompreis aus Wind und Photovoltaik so billig, ist der jährliche Zuwachs an neuen Kohlekraftwerken im Vorjahr deutlich gesunken. Ausgerechnet die Umweltorganisation Greenpeace hat im Mai Prognosen vorgelegt, wonach der absolute Kohleverbrauch in China ab

2020 zurückgehen soll. Dafür sprechen schon heute die neuen, ambitionierten Klimaziele Pekings und die Einführung eines Zertifikatesystems in zwölf von 34 Landesprovinzen.

Das am stärksten deindustrialisierte Land. Und diese Schützenhilfe aus Washington hat die amerikanische Industrie auch bitter nötig. „Wer die Wettbewerbsvorteile der USA gegenüber Europa hochlobt, sollte auch erklären, warum das Land einen Industrieanteil von zwölf Prozent am BIP hat“, sagt Michael Peneder, Industrieökonom am Wifo. „Die EU hat einen Anteil von 16 Prozent – das ist wenig genug, aber trotzdem deutlich mehr.“ In Deutschland etwa liegt der Industrieanteil am BIP bei 23 Prozent. Die amerikanischen Statistiken sind das

Ergebnis eines jahrzehntelangen Niedergangs der US-Produktion. Noch 1980 erwirtschaftete die Industrie ein knappes Drittel der volkswirtschaftlichen Leistung des Landes. 2011 ist dieser Anteil auf elf Prozent gesunken. In absoluten Zahlen gab es in der amerikanischen Industrieproduktion zuletzt zehn Jahre lang überhaupt keine Zuwächse. Auch wenn im Vorjahr eine Wende eingesetzt hat, bleibt es ein sehr langer Weg bis zur Reindustrialisierung auf europäisches Niveau. Michael Peneder, der systematisch die unterschiedlichen Standorte analysiert, fällt ein hartes Urteil: „Die Wettbewerbsfähigkeit der USA steigt dank der Energiepreise und des Niedriglohnssektors. Doch in den Bereichen, in denen sie heute zurückliegen, werden sie nicht schnell aufholen können. Unter allen klassischen

standort

Industriestaaten sind die USA heute das am weitesten deindustrialisierte Land.“

Produktivität made in Austria. Nicht nur dank seiner Ausbildung ist Österreich ein klassisches Industrieland geblieben: Der Industrieanteil am BIP beträgt hierzulande 19 Prozent. Laut Statistiken der WKÖ stieg die Wertschöpfung der heimischen Industrie von 39,67 Milliarden Euro im Jahr 2003 auf 53,18 Milliarden Euro im Vorjahr. Dieser Wert ist auch deutlich höher als vor der Krise. Hier weitere zwei Gründe, warum das so ist.

Erstens die hohe Produktivität jedes einzelnen Mitarbeiters in der heimischen Industrie. Das zeigen Berechnungen von Eurostat nach Kaufkraftstandard (KKS) pro Beschäftigtem, also unabhängig von Landeswährungen und Preisunterschieden. Die Zahlen weisen heimischen Betrieben europaweit den drittbesten Platz aus – noch vor Deutschland. Auch das Wifo konstatierte Ende 2013 in seiner jüngsten Analyse zum Thema: „Die Erwerbstätigenproduktivität in der österreichischen Warenherstellung erhöhte sich zwischen 2002 und 2012 um ein Drittel.“

Energiekosten: 1,6 Prozent des Umsatzes. Zweitens sind die Energiepreise für einen Löwenanteil der Industrie in Wirk-

lichkeit überhaupt nicht so bedrohlich, wie es in manchen Diskussionen scheinen mag. Das belegen Analysen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), das zu den größten des Landes zählt und sich alles andere als wirtschaftsfeindlich positioniert.

Die Statistiker des DIW haben die Kostenstrukturen des verarbeitenden Gewerbes durchgekämmt. Ergebnis: Energiekosten machen in der gesamten deutschen Industrie durchschnittlich 2,2 Prozent des Umsatzes aus. Für 92 Prozent aller Industriebetriebe betragen die Energiekosten sogar 1,6 Prozent des Umsatzes. Im Gegensatz dazu stehen die energieintensiven Unternehmen – sie müssen von ihrem Umsatz sechs Prozent und mehr für Energie aufwenden. Allerdings machen diese Unternehmen gerade einmal acht Prozent der gesamten industriellen Wertschöpfung aus. Gemessen am deutschen BIP beträgt der Anteil der energieintensiven Firmen sogar nur 1,5 Prozent.

Entscheidend für energieintensive Unternehmen, so die Autoren weiter, seien nicht die staatlich bestimmten Anteile am Energiepreis wie Netzgebühren und Steuern – weil in den meisten Ländern umfassende Ausnahmen gelten würden. Sondern entscheidend für den Preis und die Wettbewerbsfähigkeit

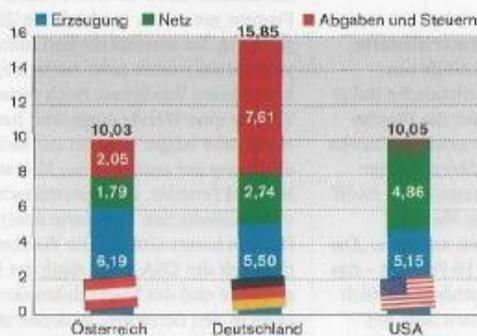
eines Standortes sei die geostrategische Position eines Landes und der Zugang zu Ressourcen. Das wäre zum Beispiel die Frage, wie zuverlässig und zu welchen Konditionen Gas nach Österreich geliefert werden kann.

WEF: Energiepreise nicht entscheidend. Welche Wettbewerbsfähigkeit ein Standort hat, untersucht jedes Jahr auch eine weitere Organisation, der man ebenfalls nun wirklich keinen grünen Lobbyismus vorwerfen kann: Das Weltwirtschaftsforum Davos (WEF). Dabei werden volkswirtschaftliche Daten mit den Ergebnissen einer Umfrage unter 13.000 Führungskräften zum „Global Competitiveness Index“ kombiniert. Bei der Frage, wie wettbewerbsfähig ein Standort sei, spielen in dieser Untersuchung die Energiepreise keine Rolle – stattdessen stehen Netzwerke in der Wirtschaft, Investitionen in F&E sowie Kooperationen zwischen Forschung und Industrie im Zentrum. Das Fazit der jüngsten Analyse: Ob ein europäisches Land in Zukunft international seine Wettbewerbsfähigkeit behaupten könne, hänge in erster Linie keineswegs von Energiepreisen ab – sondern von innovativen und forschungsintensiven Produkten.

Zukunft: Forschungsintensiv. „Die Existenz ist immer bedroht. Risiken liegen im Unternehmertum. Und das soll man nicht nur an den Energiepreisen aufhängen“, sagt ausgerechnet Felix Friembichler. Als Chef des Zementverbands VÖZ vertritt er jene Unternehmen, die zu den energieintensivsten Konsumenten der heimischen Wirtschaft zählen: Bis zu 40 Prozent der Herstellungskosten müssen Zementwerke in Österreich für Energie aufwenden. In der Diskussion rund um Abwanderung könne gerade die Voestalpine als ein positives Gegenbeispiel dienen, so Friembichler: „Der Konzern hat sich in den vergangenen 20 Jahren enorm entwickelt und ist heute ein bedeutender Spieler geworden – und das trotz widriger Märkte und steigender Energiepreise. Und auch, weil der Glaube an die eigene Innovationsfähigkeit einfach da war.“ Peter Martens

Industriestrom: Teures Deutschland

Zusammensetzung der Strompreise für Industriekunden (Abnahmefall 15 GWh).



Quelle: PwC, Netar

Die Sonne im Beton speichern – Lebensart, 02/07/2014

andrea.baidinger

Kommunikation bauen wohnen immobilien

Lebensart

Position

Das Magazin für nachhaltige Lebenskultur
St. Pölten, am 02.07.2014, Nr: 4, 7x/Jahr, Seite: _
Druckauflage: 60 000, Größe: 93,03%, easyAPQ: _
Auftr.: 5393, Clip: 8520907, SB: Energiespeicher Beton



die sonne im beton speichern

— Beton war mir bislang nicht als intelligente Lebensform bekannt. Daher bin ich der Frage nachgegangen, was uns Karl Merkatz im Auftrag der Beton- und Zementindustrie sagen will, wenn er meint, Beton sei ja nicht deppert.

—CHRISTIAN BRANDSTÄTTER

„Beton ist in der Lage, aufgrund seines Gewichtes große Energiemengen zu speichern und hat darüber hinaus eine sehr gute Wärmeleitfähigkeit“, erzählt mir DI Felix Friembichler, Geschäftsführer der Vereinigung der österreichischen Zementindustrie (VÖZ). Wenn man diese Eigenschaften mit einer guten Wärmedämmung kombiniert, ergeben sich äußerst spannende Gestaltungsmöglichkeiten am Bau.

Dass dicke Mauern einen Effekt auf die Klimatisierung von Gebäuden haben, ist nicht neu. In alten Kathedralen und Gründerzeithäusern ist es auch an heißen Tagen angenehm kühl. Die Wände geben die Kühle an den Innenraum ab. Das ist ein ganz automatischer Ausgleich. Energie fließt immer vom warmen zum kalten Ufer.

Erst gegen Ende der 1990er-Jahre hat man die Technologie der Klimatisierung von Bauteilen neu aufgegriffen. Friembichler zu den Überlegungen: „Wenn Bauwerke gut gedämmt werden, sinkt der Energiebedarf. Da sollte es doch möglich sein, mit den geringen Energiemengen, die eine Betonoberfläche abgeben kann, ein Bauwerk zu klimatisieren. So ist man auf die Idee gekommen, massive Bauteile thermisch zu bewirtschaften, indem man über ein Leitungssystem im Winter warmes und im Sommer kaltes Wasser durch den Beton schiebt.“ In der Fachsprache nennt man das Bauteilaktivierung. Seither wird intensiv an der Entwicklung geforscht. Mittlerweile gibt es auch schon beeindruckende Beispiele in der Praxis.

Heizen im Winter

Ab September wird Energie für den Winterbetrieb eingelagert. Die Bauteile werden auf Temperaturen zwischen 23 und 25 Grad hochgefahren und auf diesem Niveau gehalten. Wenn der Betonspeicher entsprechend groß ist, schafft

man im Winter etwa eine Woche lang ohne Energieeintrag über die Runden zu kommen. Voraussetzung dafür ist jedoch eine gute Wärmedämmung.

Der Bauteil gibt die Wärme als Strahlungswärme in die Räume ab, die sehr angenehm empfunden wird und zu ei-

Mit aktivierten Decken und Wänden kann man im Winter heizen und im Sommer kühlen.

nem sehr guten Innenraumklima beiträgt. „Es ist dabei völlig egal, ob Boden, Decke oder Wände thermisch bewirtschaftet werden, die Temperaturverteilung im Raum ist extrem gleichmäßig“, berichtet Friembichler von aktuellen Forschungsergebnissen. „Der Temperaturunterschied zwischen Deckenoberkante und Fußboden lag bei unseren Messungen unter einem Grad Celsius. Das ist nicht spürbar. Das heißt auch, dass es keine Zugerscheinungen gibt.“

Aufgrund dieser Erkenntnisse geht der Trend dahin, dass die Zwischendecken aktiviert werden. Auch die Wände eignen sich hervorragend zur Aktivierung, die Systeme sind jedoch vor Ort sehr schwierig herzustellen, weil sich die Leitungen in einer vertikalen Schaltung nicht so exakt verlegen lassen wie im Bereich der Decke oder des Bodens. Hier könnte der Fertigteilbau Lösungen anbieten. Da es jedoch keine Temperaturunterschiede gibt, sind die Wände auch warm, wenn sie nicht aktiviert sind.

Kühlen im Sommer

Der große Vorteil der Bauteilaktivierung ist der, dass das gleiche System im Sommer zur Kühlung verwendet werden kann, indem man kaltes Was-

ser durch den Bauteil schiebt. Das sollte aber keinesfalls unter 18 Grad kalt sein, weil es sonst zu Kondensatproblemen kommen kann.

Der abgekühlte Bauteil nimmt die Wärme aus dem Raum auf und leitet sie ab. Dabei kann das Wasser über Rohrleitungen in der Erde oder mit Grund- und Regenwasser gekühlt werden. Man kann die Wärme im Bauteil auch dazu verwenden, das Brauchwasser über einen Wärmetauscher vorzuwärmen. Die Kühlung funktioniert auch über eine thermische Solaranlage, indem das System einfach umgedreht wird. Man schiebt in der Nacht das warme Wasser aus dem Betonkern in die Solaranlage. Die Wärme strahlt in die Luft weg.

Unumgänglich ist dabei allerdings ein außenliegender Sonnenschutz, um eine Überhitzung des Gebäudes zu verhindern. In Veranstaltungsräumen, wo viele Menschen zusammenkommen, aber auch in Büros, wo technische Geräte Wärme abgeben, wird man die Wärme auch noch zusätzlich ablüften müssen. Eine Möglichkeit, die Räume an besonders heißen Tagen zusätzlich zu kühlen, sind Kühlsegel. 20 bis 30 cm unterhalb der Decke werden Platten aus Gips oder Metall angebracht, durch die kühles Wasser geleitet wird. Je nach Nutzung werden 30 bis 60 % der Raumfläche damit ausgestattet. Diese wirken sich auch positiv auf die Akustik aus.

Wie geschaffen für Sonnenenergie

Die Energiequelle selbst spielt für die Bauteilaktivierung zwar keine Rolle. Man braucht einfach nur warmes Wasser. Das niedrige Temperaturniveau macht dafür jedoch die thermische Sonnenenergie besonders attraktiv. Mittlerweile gibt es in Österreich schon Projekte, die ausschließlich mit Sonnenenergie geheizt und gekühlt werden.



Das Leitungssystem
wird gleich beim
Bau in massive Böden
und Decken verlegt.

„Ein System zur Bauteilaktivierung wird es jedoch nicht von der Stange geben. Es muss an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden und in verschiedenen Teilen Österreichs ganz unterschiedlich aussehen“, betont Friembichler. „In Regionen mit viel Sonnenschein wird man eine Lösung mit thermischer Sonnenenergie eher in Betracht ziehen, in nebeligen Regionen wird man eher auf andere Varianten, etwa mit Wärmepumpen, setzen.“

Bei den Investitionskosten liegt man derzeit in etwa gleich hoch oder knapp über den Kosten herkömmlicher Bauwerke. Das Leitungssystem verursacht keine Mehrkosten, weil es egal ist, ob es im Bauteil oder in den Räumen verlegt wird. Die Kosten hängen in erster Linie vom Deckungsgrad ab, den man rein solar erzielen möchte, da ist die Bandbreite groß. Friembichler: „Unser Ziel muss es sein, dass die Gesamtkosten in der Dimension der derzeit üblichen Kosten für die Haustechnik bleiben. Daran arbeiten wir, indem wir einfache Systeme mit möglichst wenig beweglichen Teilen entwickeln und damit zusätzlich eine hohe Lebensdauer des Systems erzielen.“

Sensible Haustechnik

Trotz der bisherigen Erkenntnisse steht die Fachwelt der Technologie laut Friembichler noch sehr skeptisch gegen-

über: „Das Vorurteil, dass das System sehr träge ist, konnten wir mittlerweile durch zahlreiche Messreihen widerlegen. Binnen weniger Stunden ist ein Temperaturwechsel von drei bis vier Grad möglich. Nur gibt es in diesem Bereich keinerlei Ausbildung, es gibt nur einige wenige Betriebe und kaum Planer, die sich mit diesem System intensiv auseinandersetzen.“

Einer, der sich bereits seit über zehn Jahren intensiv mit dieser Technik beschäftigt, ist Harald Kuster aus Salzburg. Mit seiner Firma „FIN Future is now Kuster Energielösungen“ hat er zahlreiche Projekte – unter anderem die auf den Seiten 22 und 23 beschriebenen Beispiele – in die Praxis umgesetzt. Dabei hat er Unmengen von Messdaten gesammelt, die laufend in die Weiterentwicklung der Regeltechnik einfließen, so auch in ein aktuelles Forschungsprojekt der Technischen Universität Wien. Einfach gesagt, muss die Regelung aus Raumtemperatur, Beton, Witterung und Nutzung den idealen Umschaltpunkt realisieren. Das ist jener Punkt, an dem die Wärmezufuhr gestoppt wird und an dem die Kühlung beginnt, wenn es zu heiß wird.

Kuster unterscheidet im Wesentlichen zwischen zwei Systemen: Einer vollsolaren Haustechnik, bei der ausschließlich mit der Sonne geheizt wird, und

Systemen, in die unterstützend ein zusätzlicher Wärmeerzeuger wie eine Wärmepumpe oder ein Heizkessel eingebunden wird.

„Vollsolare Systeme sind die Formel 1 der Haustechnik. Damit sie funktionieren, sind extrem viele Parameter wichtig, die exzellent ausgeführt und optimal aufeinander abgestimmt werden müssen. Von der Bauphysik über die Dichtheit des Gebäudes, Wohnraumlüftung, Wärmedämmung, die Sonnenkollektoren bis hin zur Regelungstechnik. Das kostet alles nicht mehr, es darf nur nicht schlampig gebaut werden.“ Voraussetzung ist für Kuster eine sensible Planung, die eine intensive Auseinandersetzung mit den zukünftigen Nutzern einschließt.

Vision für die Zukunft

Friembichlers Vision für die Zukunft geht noch viel weiter: „Wir haben mit dem Beton einen Kurzzeitspeicher auf einem sehr niedrigen Temperaturniveau, in den ich zu jeder Zeit Energie einlagern und entnehmen kann. Das eröffnet ganz neue Möglichkeiten, diesen Speicher für unregelmäßig anfallende Energie wie etwa Windenergie und Photovoltaik zu nutzen. Statt eines Heizkessels habe ich eine Wärmepumpe und diese betreibe ich aus der Photovoltaik oder aus den Überschüssen der Windkraft. Darüber hinaus übernehmen wir Verantwortung für unsere Umwelt, weil wir spannende Einsatzmöglichkeiten für erneuerbare Energie entwickeln.“

Mag schon sein, dass der Beton nicht deppert ist. Die Intelligenz liegt doch wohl eher bei den BautechnikerInnen und IngenieurInnen, die ein Heiz- und Kühlsystem, das in besonderer Weise erneuerbare Energie einbindet, mit all seinen technischen Herausforderungen verstehen lernen, weiterentwickeln und uns damit unabhängig von den Launen eines Herrn Putin machen.

MUSTERBEISPIELE FÜR SOLARES HEIZEN UND KÜHLEN ÜBER BETONSPEICHER

GEMEINDEZENTRUM

HALLWANG

Das neue Kultur- und Veranstaltungszentrum Hallwang bezieht die gesamte Energieversorgung ausschließlich von der Sonne, für ein Gebäude mit 1.536 m² Je, unseren Breitengraden eine Sektion, 138 m² thermische Solarkollektoren versorgen den aktivierten Wärmespeicher Beton und einen 5.000 Liter-Pufferspeicher. Im Sommer wird ein vorhandenes Regenwasser-Rückhaltebecken zum Kühlen verwendet. Eine Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 18 kWp erzeugt rund 20.000 kWh Strom im Jahr, mit dem die Haustechnik (Lüftung, Kühlung, Pumpen) versorgt wird. Die sommerliche Überschussenergie wird an das Nahwärmenetz des benachbarten Gasthofes Kirchbühl geliefert. Die Kosten für die Errichtung und die Anlagentechnik liegen nur geringfügig über denen eines Standardgebäudes mit konventioneller Heiztechnik. Für die Gemeinde fallen beim Betrieb keine Energiekosten und kaum Wartungskosten an, ebenso keine Emissionen in Form von CO₂, SO_x, NO_x oder Feinstaub.

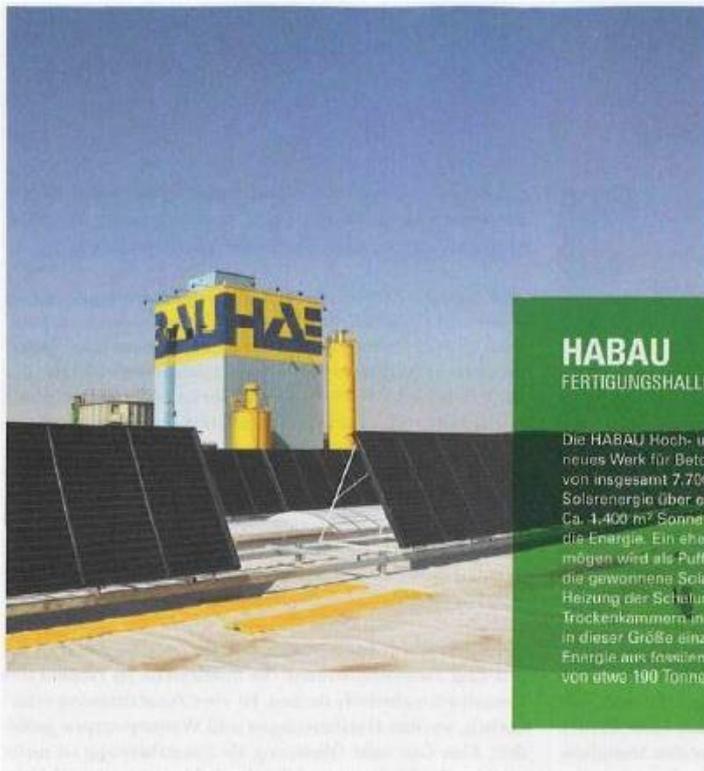


EINFAMILIENHAUS

IN SALZBURG

Das Wohnhaus wurde im Herbst 2011 fertiggestellt und ist mit einer Wohnfläche von ca. 250 m² großzügig dimensioniert. Dennoch – und das zeigt mittlerweile die Erfahrung aus drei Jahren – wird es zur Gänze mit der Sonne beheizt und gekühlt. Die Energie kommt etwa zur Hälfte von einer 20 m² großen thermischen Solaranlage und fließt in die Betonböden im ausgebauten Kellergeschoß und im Erdgeschoß. Insgesamt sind 180 m² aktiviert. Die Restenergie für Heizung und Warmwasser wird von einer Sole-Wärmepumpe mit einer sehr geringen Heizleistung bereitgestellt. Den Strom dafür liefert ebenfalls die Sonne über eine 6-kWp Photovoltaikanlage. Die gleichmäßigen Temperaturen, sowohl im Sommer als auch im Winter, bieten ein besonders angenehmes Wohngefühl.





HABAU

FERTIGUNGSHALLEN PERG

Die HABAU Hoch- und Tiefbau GmbH eröffnete Mitte Juni in Perg ein neues Werk für Betonfertigteile. Die vier neuen Hallen mit einer Fläche von insgesamt 7.700 m² werden ausschließlich mit thermischer Solarenergie über einen aktivierten Betonkern im Hallenboden beheizt. Ca. 1.400 m² Sonnenkollektoren auf den Hallendächern liefern dafür die Energie. Ein ehemaliger Gastank mit 80.000 Litern Fassungsvermögen wird als Pufferspeicher verwendet. Von April bis Oktober wird die gewonnene Solarenergie zudem als Prozesswärme genutzt, zur Heizung der Schaltungen für die Hohlblechendeckenproduktion sowie der Trockenkammern in der neuen Umlaufanlage. Mit diesem System, das in dieser Größe einzigartig ist, spart HABAU jährlich etwa 630.000 kWh Energie aus fossilen Brennstoffen und vermeidet einen CO₂-Ausstoß von etwa 190 Tonnen pro Jahr.

Kühlenergiebedarf im Wandel der Zeit – IBO Magazin, 04/07/2014



IBO Magazin
 Österreichisches Institut für Baubiologie und -ökologie
 Wien, im Juli 2014, Nr: 2, 4x/Jahr, Seite: _
 Druckauflage: 12 000, Größe: 91,54%, easyAPQ: _
 Auftr.: 824, Clip: 8526641, SB: VÖB

Position
 www.observer.at

Donauuniversität Krems

Kühlenergiebedarf im Wandel der Zeit

In den letzten Jahrzehnten entfernte sich die moderne Architektur weiter von der klassischen Lochfassade, Öffnungsanteile wurden größer und durch die Entwicklungen in der Glasindustrie wurde es möglich transparente Gebäude zu schaffen, wo das Fenster als Tor für Sonnenlicht, Wärmestrahlung und zum Außenraum eine äußerst bedeutende Rolle einnimmt und das Gebäude damit auch größeren Temperaturschwankungen unterliegt. Parallel dazu haben sich unsere Komfortansprüche drastisch verändert. Temperaturspreizungen werden heute viel eher wahrgenommen und als störend empfunden als früher. Auch die Klimaerwärmung führte nicht zuletzt zu einer Veränderung der architektonischen Anforderungen.

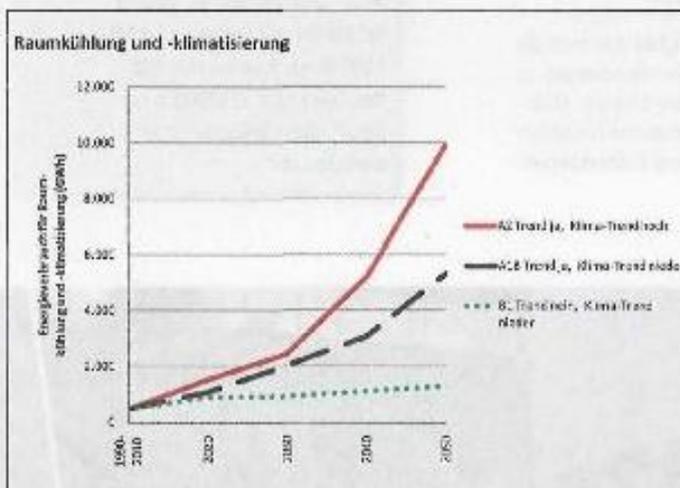


Abb. 1: Szenarien des Energieverbrauchs für Raumkühlung und Klimatisierung in Österreich in den Haupt-Szenarien A1B, A2, B1 ⁽¹⁾
 „Trend ja / nein“ steht für den nicht-klimasensitiven Trend zur Raumklimatisierung. „Klima-Trend hoch / niedrig“ steht für das Ausmaß des klimasensitiven Trends (Korrelation mit dem Indikator Temperatur-Summen-Hitzetage)

1) EEG TU Wien: KlimAdapt – Ableitung von prioritären Maßnahmen zur Adaption des Energiesystems an den Klimawandel [2010]
http://www.eeg.tuwien.ac.at/eeg.tuwien.ac.at_pages/research/downloads/PR_180_KlimAdapt-summary_to_der_de.pdf

2) HdZ-Projekt smartKB*: Reduktion des Kühlenergiebedarfs durch optimierte Baubaustrukturen und Prozess- und Entwurfsoptimierung in der Gebäudeplanung: <http://www.hausderzukunft.at/results.html?id7349>,
<http://www.donau-uni.ac.at/de/departmen/baueumwelt/forschung/projekte/id/20086/index.php>

3) Kooperationsprojekt DUK, VÖB, AIT, MAbA, Oberndorfer, Trepka
<http://www.donau-uni.ac.at/de/departmen/baueumwelt/forschung/projekte/id/19890/>
<http://www.ecoplus.at/de/ecoplus/cluster-niederoesterreich/bau-energieumwelt/news/waermetaescher-keller>

4) Consulting Projekt Klima-Engineering Neue Burg: <http://www.donau-uni.ac.at/de/departmen/baueumwelt/forschung/projekte/id/19893/index.php>

Vor diesem Hintergrund wird die zunehmende Bedeutung des Kühlenergiebedarfs (KEB) verständlich.

Dennoch wird nicht nur in Österreich das Thema der Gebäudeenergieeffizienz nach wie vor mit einer Reduktion des Heizenergiebedarfs assoziiert. Grenzwerte für den HWB, EEB, Gesamtenergieeffizienzfaktor etc. sind definiert, um energieeffiziente Gebäude sowie Haustechnik zu forcieren. Der KEB spielt dabei eine eher untergeordnete Rolle. Zwar gibt es auch hier gesetzliche Anforderungen, die Vorgehensweise zur Berechnung muss jedoch kritisch hinterfragt werden. Durch die Novellierung der ÖNORM B 8110-3 kann das Risiko der sommerlichen Überwärmung zwar wesentlich realitätsnäher als bisher abgebildet werden, dennoch erfolgt die Berechnung oftmals auf Basis realitätsferner Randbedingungen wie nachts weit geöffneter und tagsüber vollständig verdunkelter Fenster, was aus Gründen des Lichtbedarfs, des Einbruch- und Witterungsschutzes kaum praxistauglich sein dürfte. Nachgerüstete Klimageräte sind keine Seltenheit und deuten auf die Kluft zwischen Theorie und umgesetzter Praxis.

Das Department für Bauen und Umwelt (DBU) der Donau-Universität Krems (DUK) beschäftigt sich deshalb in mehreren Forschungsprojekten intensiv mit dieser Thematik.

Für den Neubau sollte dabei vor allem dem passiven Sonnenschutz, d.h. den baulichen Vorkehrungen wie z.B. Vorsprünge, natürliche Belüftung, Maßnahmen zur Verbesserung des Mikroklimas u.ä. oberste Priorität beigemessen werden. Neben dem Gebäude selbst spielt dabei auch die Bebauungsplanung und die -struktur und nicht zuletzt die integrale Planung eine maßgebliche Rolle. Im laufenden Forschungsprojekt smartKB*¹² des DBU werden dabei auf drei Maßnahmenebenen (Stadttraum/Gebäude/integrale Planung) die Möglichkeiten zur Reduktion des außeninduzierten Kühlbedarfs untersucht.

Erst im zweiten Schritt sind Systeme zu finden, welche mit geringem Mehraufwand eine energieeffiziente Abdeckung des restlichen Kühlenergiebedarfs bewerkstelligen wie z.B. die thermische Aktivierung von Bauteilen. Vor allem Bürogebäude mit massiven Decken und typischen Belegungszeiten sind dafür besonders geeignet, da während der Nachtstunden die tagsüber mit Wärme beaufschlagten Speichermassen wieder regeneriert werden können.

Die dafür notwendigen niedrigeren Vorlauftemperaturen werden jedoch in vielen Fällen durch Kältemaschinen bereitgestellt. In dem laufenden Forschungsprojekt BKTA¹⁶ der DUK werden daher die Möglichkeiten untersucht, welchen Beitrag das angrenzende Erdreich von Kellerbauten zur Deckung des Kühlbedarfs leisten kann. Ergebnisse anhand von zwei realisierten, thermisch aktivierbaren Kellerräumen zeigen auf, dass auch Keller als Wärmetauscher herangezogen werden können: Überschüssige Wärme aus

den Obergeschoßen können über einen mehrwöchigen Zeitraum in den umgebenden Erdkörper abgeführt werden. Gemessen werden die lukrierbaren Leistungen.

Aber auch für Bestandsgebäude sind Lösungen zu finden. Nicht selten werden historische Gebäude mit Kühl- bzw. Klimaanlage regelrecht entstellt, wobei kaum Rücksicht auf die gegebene thermische Trägheit solcher Bauten genommen wird. Im speziellen Fall sind bestehende historische Luftbrunnensysteme in Wiener Ringstraßenbauten teilweise zur Leitungsführung der Klimaanlage zweckentfremdet worden. Erste Forschungsergebnisse der DUK zeigen jedoch, dass diese historisch geplanten Systeme noch immer Potenzial haben zur Deckung des Kühlbedarfs beizutragen.

Dabei gibt es Parallelen zur Bauteilaktivierung: Die noch abzudeckenden Kühllasten müssen sich im Rahmen bewegen, was einerseits einen geringen außeninduzierten Kühlbedarf und andererseits geringe innere Wärmelasten (Personen, Geräte, Beleuchtung...) bedingt. Letzteres ist im Falle des Wiener Ringstraßenmuseums eine nicht triviale Herausforderung.

DI Dr.techn. Daniela Trauninger, DI Markus Winkler
am Department für Bauen und Umwelt an der Donau Universität Krems.

Informationen

DI Dr.techn. Daniela Trauninger, DI Markus Winkler
Zentrum für Bauklimatik und Gebäudetechnik am Department
für Bauen und Umwelt an der Donau Universität Krems
3500 Krems, Dr.-Karl-Dorrek-Strasse 30
daniela.trauninger@donau-uni.ac.at
markus.winkler@donau-uni.ac.at
www.donau-uni.ac.at/dbu



Wettbewerb für Kraftwerksbau – meinbezirk.at, 07/07/2014

meinbezirk.at

Bezirks
Blätter

 Mit Facebook anmelden

Österreich > Niederösterreich > Scheibbs > Wirtschaft > Wettbewerb für Kraftwerksbau

Wettbewerb für Kraftwerksbau



Im Scheibbser Keramikmuseum wurden die Projekte zum Kraftwerksbau präsentiert.

Präsentation des Studentenwettbewerbs "Concrete Student Trophy 2013" im Scheibbser Keramikmuseum.

SCHEIBBS. Im Keramikmuseum, das sich direkt neben dem Kraftwerk "Brandstatt" befindet, fand eine Präsentation der "Concrete Student Trophy", die von der EVN (Energieversorgung Niederösterreich AG) und der VÖZ (Vereinigung der österreichischen Zementindustrie) ins Leben gerufen wurde, um mit Studenten der Technischen Universität (TU) Wien

das Kraftwerk auf Ideensuche für die dringende Neugestaltung des Kraftwerks zu gehen. Insgesamt wurden bei dem Studentenwettbewerb 21 Projekte eingereicht, die sieben spannendsten Planungsideen wurden im Keramikmuseum den interessierten Scheibbser Anrainern vorgestellt.

Erlauf als Energie-Lieferant

Dass die Erlauf seit jeher eine immense Bedeutung als Energieträger hat, zeigt sich daran, dass vier Kraftwerke entlang der zehn Kilometer im Scheibbs-er Gemeindegebiet mittlerweile renovierungsbedürftig geworden waren. Die Erlauf überwindet dabei auf vier Sohlstufen eine Höhe von insgesamt 56 Metern.

Kraftwerke werden saniert

"Im Zuge der Energieplan-Erstellung für Scheibbs im Jahr 2007 wurden die bestehenden Kraftwerke unter die Lupe genommen, wobei dabei festgestellt wurde, dass alle Kraftwerke dringend saniert werden müssen. Nachdem das Kraftwerk in Neubruck durch den Neubau bereits erneuert worden ist, wird die EVN als neuer Eigentümer die Kraftwerks-Standorte Mühlhof und Brandstatt total neu gestalten", so der Scheibbs-er Umweltstadtrat Johann Huber. Die sieben Preisträger-Modelle überzeugen allesamt mit kreativen und außergewöhnlichen Ideen an der Schnittstelle zwischen Wasserbau, Bautechnik und Architektur.



Wettbewerb

Präsentation des Studenten-Wettbewerbs „Concrete Student Trophy 2013“ im Scheibbser Keramikmuseum.

■ SCHEIBBS. Im Keramikmuseum, das sich direkt neben dem Kraftwerk „Brandstatt“ befindet, fand eine Präsentation der „Concrete Student Trophy“ statt, die von der EVN (Energieversorgung Niederösterreich AG) und der VÖZ (Vereinigung der österreichischen Zementindustrie) ins Leben gerufen wurde, um mit Studenten der Technischen Universität (TU) Wien auf Ideensuche für die dringende Neugestaltung

des Kraftwerks zu gehen. Insgesamt wurden bei dem Studenten-Wettbewerb 21 Pro-



„Der Studenten-Wettbewerb war eine außergewöhnliche und tolle Art zur Ideenfindung.“

JOHANN HUBER

Foto: Mayr

jekte eingereicht, die sieben spannendsten Planungsideen wurden im Keramikmuseum den interessierten Scheibbser Anrainern vorgestellt.

Erlauf als Energie-Lieferant

Dass die Erlauf seit jeher eine immense Bedeutung als En-

Zement und Beton haben sich rasant weiterentwickelt – A3, 09/07/2014

34

40 JAHRE a3 | 2014

"Zement und Beton haben sich rasant weiterentwickelt"

Ein Jubiläum ist immer ein besonderer Anlass. 40 Jahre sind im Bereich des Journalismus, wo nur Neuigkeiten zählen, fast eine Ewigkeit, im Bereich des Massivbaus, der Werte für Generationen schafft, eher eine kurze Zeitspanne.

Dem a3 Baumagazin ist es gelungen, in der Berichterstattung beide Aspekte abzubilden – einerseits rasch über Innovationen zu informieren und andererseits die langfristigen Auswirkungen und Entwicklungen nicht außer Acht zu lassen. Wir freuen uns, dass unser „alter“ Baustoff Beton von Anfang an in diesem hervorragenden Fachmagazin seinen Platz gefunden hat. Im Zuge der langjährigen Kontakte ist **das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Bedürfnisse im Arbeitsbereich der anderen Seite gewachsen**. Fachliches Wissen der Hersteller und Anwender erfährt deshalb eine adäquate Darstellung in auch für eine breitere Leserschaft interessanten Artikeln.

struktionen dagegen zeigen seine elegante, ja filigrane Ausformung. Beim Gewerbe- und Hausbau finden sich immer wieder herausragende Umsetzungen, die Beton von seiner besten Seite zeigen und entsprechend im a3-Fachmagazin einem breiteren Publikum vorgestellt werden. Selbst aus dem Innenraum- und Möbeldesign ist Beton heute nicht mehr wegzudenken.

Zu den vielfältigen Innovationen zählt zum Beispiel die Möglichkeit, mit Hilfe massiver Betonböden und -decken sowie der tragenden Wände als Speichermasse Räume mit Strahlungswärme oder -kühle zu versorgen, meist unter Einsatz erneuerbarer Energieträger. Um diese und andere Neuentwicklungen einer breiten Öffentlichkeit verständlich nahebringen zu können, dafür bedarf es eines kongenialen Partners. Diesen haben wir im a3-Verlag gefunden. „Wir“ treten heute als Betonmarketing Österreich auf – als Zusammenschluss des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke, des Güteverbands Transportbeton, der Vereinigung Österreichischer Zementwerke und des Forums Betonzusatzmittel. Österreichischen Zement und Beton mit seinen vielen Anwendungsmöglichkeiten als eigene Qualitätsmarke zu präsentieren ist unser Ziel. Dass wir dabei immer wieder auf die reiche journalistische Erfahrung des a3 Baumagazins zurückgreifen können, ist ein verlässlicher Zusatzmotor für unsere Entwicklung.



Zement+Beton-Geschäftsführer
Frank Huber

In diesen 40 Jahren haben sich die Konstellationen bei der Zusammenarbeit der Zement- und Betonhersteller in der Öffentlichkeitsarbeit mehrfach geändert, aber der Kontakt zum Medium a3 Baumagazin ist stets erhalten geblieben. In dieser Zeitspanne wurden auch Zement und Beton rasant weiterentwickelt, sodass wir jetzt mit Recht von einem modernen, frei formbaren und nachhaltigen Baustoff sprechen können, der sich ungebrochener Beliebtheit erfreut. Bei Infrastruktur- und Schutzbauten tritt Beton meist massiv und wichtig auf, die neuesten Brückenkon-

Als nächsten notwendigen Schritt in eine erfolgreiche Bauzukunft **sehen wir eine ganzheitliche Betrachtung, von der Projektplanung bis zum laufenden Betrieb** der Bauwerke, in die grundsätzlich auch Gedanken zu Rückbau und Recycling einfließen sollten, damit wirklich Werte für Generationen geschaffen werden. Fächerübergreifendes Denken ist dabei ebenso gefragt wie tiefergehendes Fachwissen. In diesem Sinne sind wir laufend bemüht, unseren Beitrag zur Ausbildung unserer Jugend zu leisten, durch Lehrunterlagen,

Kurse und Fachinformationen auf den Homepages der jeweiligen Verbände. Ein gelungenes Beispiel für die Förderung des Nachwuchses ist die „Concrete Student Trophy“, bei der Teams von Studierenden diverser einschlägiger Fachrichtungen praxisnahe Projekte entwickeln (z. B. Brücken, Turm- oder Hallenbauten, Kraftwerke oder Bahnhöfe), von denen bereits einige dann auch von unseren Projektpartnern realisiert wurden. Informative Berichte darüber finden sich jedes Jahr im a3 Baumagazin.

"Fächerübergreifendes Denken ist dabei ebenso gefragt wie tiefergehendes Fachwissen"

Wir bedanken uns in diesem Rahmen für die erfolgreiche, langjährige Zusammenarbeit und hoffen auf eine weitere gute Fortsetzung im Dienste einer gelungenen Informationsvermittlung, auch bei manchmal etwas sperrigen Themen. Dem Team des a3 Baumagazins und allen Verlagsmitarbeitern wünscht Betonmarketing Österreich noch viele erfolgreiche Jahre!

DER AUTOR

DI Dr. Frank Huber ist Geschäftsführer der Zement-Beton-Handels- u. Werbeges. m.b.H und vertritt im Verein Betonmarketing Österreich (BMÖ) die Interessen der Zementindustrie.

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau – APA Ots, 21/07/2014



Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau

Der Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke weist für die Betonbranche eine leicht positive Umsatzentwicklung im ersten Halbjahr 2014 aus.

Wien (OTS)- Die Mitgliedsunternehmen des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) verzeichnen leicht steigende Umsätze. 39 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, dass der Umsatz im ersten Halbjahr 2014 gewachsen ist, bei 29 Prozent blieb er auf demselben Niveau und bei rund einem Drittel sank der Umsatz. Der knappe Zuwachs basiert jedoch auf dem Vergleich mit dem sehr schwachen ersten Halbjahr 2013. Vor zwölf Monaten hatten noch 60 Prozent der Unternehmen mit Umsatzverlusten zu kämpfen. Hauptgrund waren damals die schlechten Wetterverhältnisse.

Starker Wohnbau

2014 zeichnet sich der Wohnbau als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze im heurigen Jahr. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Bürobau (48 Prozent) sowie dem Gewerbe- und Industriebau (48 Prozent) mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau (42 Prozent). In dieser Sparte wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus.

Herausforderndes zweites Halbjahr

Gedämpfte Erwartungen hegen die Unternehmen gegenüber dem kommenden Halbjahr. Jeder dritte Befragte rechnet mit Umsatzeinbußen, während nur 23 Prozent an ein Umsatzplus glauben. "Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr 2013 begründet. Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen. Wir sind trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern können", erklärt VÖB Präsident Bernd Wolschner.

Stabile Beschäftigungsverhältnisse

Für die Beschäftigungssituation zeichnet die Konjunkturumfrage des VÖB ein positives Bild. 77 Prozent gehen von einer stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende aus. Rund die Hälfte aller Lehrlinge ist in der Produktion tätig. Jeder vierte Auszubildende wird in der Verwaltung eingesetzt und 17 Prozent arbeiten im Vertrieb. Die Anzahl der Auszubildenden bewegt sich in den meisten Unternehmen zwischen ein bis fünf Personen.

Druck durch Lohndumping auf Baustellen

Dabei wird die Marktsituation für die Betriebe zunehmend schwieriger. Immer mehr Unternehmen beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis zu Niedriglöhnen und betreiben dadurch Preis- und Sozialdumping. Der VÖB unterstützt deshalb die Forderung nach einer Adaptierung des Vergaberechts: "Wir müssen bei der öffentlichen Vergabe vom Billigstbieterprinzip abkommen. Es gehören vielmehr Qualitätskriterien, wie etwa die Qualifikation und Erfahrung von Schlüsselpersonal oder die Regionalität der Angebotssteller, miteinbezogen. Den öffentlichen Auftrag soll der Bestbieter bekommen, nur so schaffen wir beim Bau mit Beton Werte für Generationen", sagt VÖB Vizepräsident Werner Pröll.

Über den Konjunkturbarometer

Der Verband österreichischer Beton- und Fertigteilewerke (VÖB) befragt halbjährlich seine Mitglieder mittels Online-Fragebogen über die Unternehmens- und Branchenentwicklung. Das Ergebnis ist ein Blitzlicht zur Lage der österreichischen Fertigteilebranche.

Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilewerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilewerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. www.voeb.com



Bild, 966KB



Bild, 74KB

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau – journale.apa.at, 21/07/2014

≡ PRESSEAUSSENDUNGEN

21. 07. 2014 | OTS

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau - BILD

Die Mitgliedsunternehmen des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) verzeichnen leicht steigende Umsätze. 39 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, dass der Umsatz im ersten Halbjahr 2014 gewachsen ist, bei 29 Prozent blieb er auf demselben Niveau und bei rund einem Drittel sank der Umsatz. Der knappe Zuwachs basiert jedoch auf dem Vergleich mit dem sehr schwachen ersten Halbjahr 2013. Vor zwölf Monaten hatten noch 60 Prozent der Unternehmen mit Umsatzverlusten zu kämpfen. Hauptgrund waren damals die schlechten Wetterverhältnisse.

Zwtl.: Starker Wohnbau

2014 zeichnet sich der Wohnbau als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze im heurigen Jahr. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Bürobau (48 Prozent) sowie dem Gewerbe- und Industriebau (48 Prozent) mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau (42 Prozent). In dieser Sparte wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus.

Zwtl.: Herausforderndes zweites Halbjahr

Gedämpfte Erwartungen hegen die Unternehmen gegenüber dem kommenden Halbjahr. Jeder dritte Befragte rechnet mit Umsatzeinbußen, während nur 23 Prozent an ein Umsatzplus glauben. "Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr 2013 begründet. Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen. Wir sind trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern können", erklärt VÖB Präsident Bernd Wolschner.

Zwtl.: Stabile Beschäftigungsverhältnisse

Für die Beschäftigungssituation zeichnet die Konjunkturumfrage des VÖB ein positives Bild. 77 Prozent gehen von einer stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende aus. Rund die Hälfte aller Lehrlinge ist in der Produktion tätig. Jeder vierte Auszubildende wird in der Verwaltung eingesetzt und 17 Prozent arbeiten im Vertrieb. Die Anzahl der Auszubildenden bewegt sich in den meisten Unternehmen zwischen ein bis fünf Personen.

Zwtl.: Druck durch Lohndumping auf Baustellen

Dabei wird die Marktsituation für die Betriebe zunehmend schwieriger. Immer mehr Unternehmen beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis zu Niedriglöhnen und betreiben dadurch Preis- und Sozialdumping. Der VÖB unterstützt deshalb die Forderung nach einer Adaptierung des Vergaberechts: "Wir müssen bei der öffentlichen Vergabe vom Billigstbieterprinzip abkommen. Es gehören vielmehr Qualitätskriterien, wie etwa die Qualifikation und Erfahrung von Schlüsselpersonal oder die Regionalität der Angebotssteller, miteinbezogen. Den öffentlichen Auftrag soll der Bestbieter bekommen, nur so schaffen wir beim Bau mit Beton Werte für Generationen", sagt VÖB Vizepräsident Werner Pröll.

Zwtl.: Über den Konjunkturbarometer

Der Verband österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) befragt halbjährlich seine Mitglieder mittels Online-Fragebogen über die Unternehmens- und Branchenentwicklung. Das Ergebnis ist ein Blitzlicht zur Lage der österreichischen Fertigteilbranche.

Zwtl.: Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. www.voeb.com

Bild(er) zu dieser Aussendung finden Sie im AOM / Originalbild-Service sowie im OTS-Bildarchiv unter <http://bild.ots.at>

Rückfragehinweis: Mag. Fabian Greiler Himmelhoch PR Mobil: +43 650 360 325 3
fabian.greiler@himmelhoch.at | www.himmelhoch.at

Digitale Pressemappe: <http://www.ots.at/pressemappe/4949/aom>

*** OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSSENDERS - WWW.OTS.AT ***

OTS0017 2014-07-21/09:30

210930 Jul 14

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau - 02elf.net, 21/07/2014

Montag, Juli 21st, 2014 5:32 PM [Jobs](#) [Disclaimer](#) [Datenschutz](#) [Privacy Policy](#) [Mediadaten](#) [Impressum](#) [Kontakt](#)

TRENDING: [PRIMA POST](#) [FOCUS](#) [DEUTSCHE WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN](#) [Rezept des Tages](#)

news02elf *Abendblatt*
Frei und Unabhängig

[g+](#) [f](#) [p](#) [r](#) [t](#)

Latest Stories

 Treffen der G20-Handelsminister in Australien
Bundesregierung, National-F

 Gespräch mit Bernd Rixinger, Vorsitzender der Linkspartei
National-F, Politik

 Russland zur Zusammenarbeit auf Grundlage des Ukraine-Friedensplans
Europa, Europa-F

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau

Montag 21. Juli 2014 | 09:40

Nachrichten: [Home](#) » [Österreich](#) » Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau

Wien - Die Mitgliedsunternehmen des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) verzeichnen leicht steigende Umsätze. 39 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, dass der Umsatz im ersten Halbjahr 2014 gewachsen ist, bei 29 Prozent blieb er auf demselben Niveau und bei rund einem Drittel sank der Umsatz. Der knappe Zuwachs basiert jedoch auf dem Vergleich mit dem sehr schwachen ersten Halbjahr 2013. Vor zwölf Monaten hatten noch 60 Prozent der Unternehmen mit Umsatzverlusten zu kämpfen. Hauptgrund waren damals die schlechten Wetterverhältnisse.

Starker Wohnbau

2014 zeichnet sich der Wohnbau als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze im heurigen Jahr. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Bürobau (48 Prozent) sowie dem Gewerbe- und Industriebau (48 Prozent) mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau (42 Prozent). In dieser Sparte wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus.

Herausforderndes zweites Halbjahr

Gedämpfte Erwartungen hegen die Unternehmen gegenüber dem kommenden Halbjahr. Jeder dritte Befragte rechnet mit Umsatzeinbußen, während nur 23 Prozent an ein Umsatzplus glauben. "Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr 2013 begründet. Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen. Wir sind trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern können", erklärt VÖB Präsident Bernd Wolschner.

Stabile Beschäftigungsverhältnisse

Für die Beschäftigungssituation zeichnet die Konjunkturumfrage des VÖB ein positives Bild. 77 Prozent gehen von einer stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende aus. Rund die Hälfte aller Lehrlinge ist in der Produktion tätig. Jeder vierte Auszubildende wird in der Verwaltung eingesetzt und 17 Prozent arbeiten im Vertrieb. Die Anzahl der Auszubildenden bewegt sich in den meisten Unternehmen zwischen ein bis fünf Personen.

Druck durch Lohndumping auf Baustellen

Dabei wird die Marktsituation für die Betriebe zunehmend schwieriger. Immer mehr Unternehmen beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis zu Niedriglöhnen und betreiben dadurch Preis- und Sozialdumping. Der VÖB unterstützt deshalb die Forderung nach einer Adaptierung des Vergaberechts: "Wir müssen bei der öffentlichen Vergabe vom Billigstbieterprinzip abkommen. Es gehören vielmehr Qualitätskriterien, wie etwa die Qualifikation und Erfahrung von Schlüsselpersonal oder die Regionalität der Angebotssteller, miteinbezogen. Den öffentlichen Auftrag soll der Bestbieter bekommen, nur so schaffen wir beim Bau mit Beton Werte für Generationen", sagt VÖB Vizepräsident Werner Pröll.

Über den Konjunkturbarometer

Der Verband österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) befragt halbjährlich seine Mitglieder mittels Online-Fragebogen über die Unternehmens- und Branchenentwicklung. Das Ergebnis ist ein Blitzlicht zur Lage der österreichischen Fertigteilbranche.

Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. www.voeb.com

Die SW-Umwelttechnik-Frage zur Betonmarkt-OTS, boerse-social.com 21/07/2014



Für eine neue Generation von Anlegern - Börse in **rot weiss rot**

An SW: Die Frage zur Betonmarkt-OTS von heute

Frage <http://www.shutterstock.com/de/pic-85447960/stock-photo-many-raised-fingers-in-class-at-university.html>

21.07.2014

Die OTS-Rückfragen gehen an die in der Aussendung angeführten Mail-Adressen. Die folgende Frage wurde am 21.07.2014 verschickt und am gleichen Tag beantwortet.

Frage: *Lieber Herr Wolschner, als Präsident des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) informieren Sie heute über die Situation am Betonmarkt. Man kennt Sie vor allem als Chef der börsennotierten SW Umwelttechnik. Welche Rolle spielt der Betonmarkt eigentlich für die SW? Beste Grüße Christian Drastil*

Antwort: SW Umwelttechnik entwickelt, produziert und verkauft seit über 100 Jahren Betonfertigteile für Infrastruktur und Wasserschutz. Wir gehören in unseren Marktsegmenten zu den Marktführern und sind bestrebt, diese Position durch Kostenführerschaft und Innovation auszubauen. Bernd Wolschner

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau

Wien (OTS) - Die Mitgliedsunternehmen des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) verzeichnen leicht steigende Umsätze. 39 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, dass der Umsatz im ersten Halbjahr 2014 gewachsen ist, bei 29 Prozent blieb er auf demselben Niveau und bei rund einem Drittel sank der Umsatz. Der knappe Zuwachs basiert jedoch auf dem Vergleich mit dem sehr schwachen ersten Halbjahr 2013. Vor zwölf Monaten hatten noch 60 Prozent der Unternehmen mit Umsatzverlusten zu kämpfen. Hauptgrund waren damals die schlechten Wetterverhältnisse. Zwtl.: Starker Wohnbau 2014 zeichnet sich der Wohnbau als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als



VÖB Präsident: Bernd Wolschner (SW), VÖB - Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke: Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau (c) SW >> Öffnen auf photaq.com

die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze im heurigen Jahr. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Bürobau (48 Prozent) sowie dem Gewerbe- und Industriebau (48 Prozent) mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau (42 Prozent). In dieser Sparte wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus.

Zwtl.: Herausforderndes zweites Halbjahr

Gedämpfte Erwartungen hegen die Unternehmen gegenüber dem kommenden Halbjahr. Jeder dritte Befragte rechnet mit Umsatzeinbußen, während nur 23 Prozent an ein Umsatzplus glauben. "Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr 2013 begründet. Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen. Wir sind trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern können", erklärt VÖB Präsident Bernd Wolschner.

Zwtl.: Stabile Beschäftigungsverhältnisse

Für die Beschäftigungssituation zeichnet die Konjunkturumfrage des VÖB ein positives Bild. 77 Prozent gehen von einer stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende aus. Rund die Hälfte aller Lehrlinge ist in der Produktion tätig. Jeder vierte Auszubildende wird in der Verwaltung eingesetzt und 17 Prozent arbeiten im Vertrieb. Die Anzahl der Auszubildenden bewegt sich in den meisten Unternehmen zwischen ein bis fünf Personen.

Zwtl.: Druck durch Lohndumping auf Baustellen

Dabei wird die Marktsituation für die Betriebe zunehmend schwieriger. Immer mehr Unternehmen beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis zu Niedriglöhnen und betreiben dadurch Preis- und Sozialdumping. Der VÖB unterstützt deshalb die Forderung nach einer Adaptierung des Vergaberechts: "Wir müssen bei der öffentlichen Vergabe vom Billigstbieterprinzip abkommen. Es gehören vielmehr Qualitätskriterien, wie etwa die Qualifikation und Erfahrung von Schlüsselpersonal oder die Regionalität der Angebotssteller, miteinbezogen. Den öffentlichen Auftrag soll der Bestbieter bekommen, nur so schaffen wir beim Bau mit Beton Werte für Generationen", sagt VÖB Vizepräsident Werner Pröll.

Zwtl.: Über den Konjunkturbarometer

Der Verband österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) befragt halbjährlich seine Mitglieder mittels Online-Fragebogen über die Unternehmens- und Branchenentwicklung. Das Ergebnis ist ein Blitzlicht zur Lage der österreichischen Fertigteilbranche.

Zwtl.: Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. www.voeb.com

Die SW-Umweltechnik-Antwort zur Betonmarkt-OTS, boerse-social.com 21/07/2014



Die SW-Umweltechnik-Antwort zur Betonmarkt-OTS

Antwort, Antworten - <http://www.shutterstock.com/de/pic-203194294/stock-photo-the-word-answers-appearing-behind-torn-brown-paper.html?>
>> Öffnen auf photaq.com

Gefällt mir 0 Twittern 1

Useletter

Die Useletter "Morning Xpresso" und "Evening Xtrakt" heben sich deutlich von den gängigen Newslettern ab. Beispiele ansehen bzw. kostenfrei anmelden. Wichtige Börse-Infos garantiert.

[Newsletter abonnieren](#)

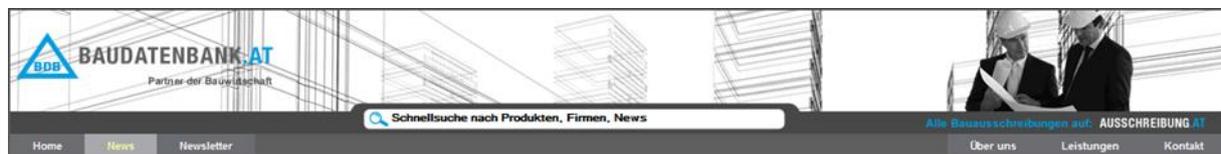
21.07.2014

Die OTS-Rückfragen gehen an die in der Aussendung angeführten Mail-Adressen. Die folgende Frage wurde am 21.07.2014 verschickt und am gleichen Tag beantwortet.

Frage: *Lieber Herr Wolschner, als Präsident des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) informieren Sie heute über die Situation am Betonmarkt. Man kennt Sie vor allem als Chef der börsenotierten SW Umweltechnik. Welche Rolle spielt der Betonmarkt eigentlich für die SW? Beste Grüsse Christian Drastil*

Antwort: SW Umweltechnik entwickelt, produziert und verkauft seit über 100 Jahren Betonfertigteile für Infrastruktur und Wasserschutz. Wir gehören in unseren Marktsegmenten zu den Marktführern und sind bestrebt, diese Position durch Kostenführerschaft und Innovation auszubauen. Bernd Wolschner

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau – bdb.at, 21/07/2014



HIM

Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau - BILD

Die Mitgliedsunternehmen des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) verzeichnen leicht steigende Umsätze. 39 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, dass der Umsatz im ersten Halbjahr 2014 gewachsen ist, bei 29 Prozent blieb er auf demselben Niveau und bei rund einem Drittel sank der Umsatz. Der knappe Zuwachs basiert jedoch auf dem Vergleich mit dem sehr schwachen ersten Halbjahr 2013. Vor zwölf Monaten hatten noch 60 Prozent der Unternehmen mit Umsatzverlusten zu kämpfen. Hauptgrund waren damals die schlechten Wetterverhältnisse.

Zwtl.: Starker Wohnbau

2014 zeichnet sich der Wohnbau als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze im heurigen Jahr. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Büro- und Gewerbe- und Industriebau (48 Prozent) sowie dem Tief- und Straßenbau (42 Prozent) mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau (42 Prozent). In dieser Sparte wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus.

Zwtl.: Herausforderndes zweites Halbjahr

Gedämpfte Erwartungen hegen die Unternehmen gegenüber dem kommenden Halbjahr. Jeder dritte Befragte rechnet mit Umsatzeinbußen, während nur 23 Prozent an ein Umsatzplus glauben. "Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr 2013 begründet. Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen. Wir sind trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das Gesamtergebnis halten oder sogar verbessern können", erklärt VÖB Präsident Bernd Wolschner.

Zwtl.: Stabile Beschäftigungsverhältnisse

Für die Beschäftigungssituation zeichnet die Konjunkturumfrage des VÖB ein positives Bild. 77 Prozent gehen von einer stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende aus. Rund die Hälfte aller Lehrlinge ist in der Produktion tätig. Jeder vierte Auszubildende wird in der Verwaltung eingesetzt und 17 Prozent arbeiten im Vertrieb. Die Anzahl der Auszubildenden bewegt sich in den meisten Unternehmen zwischen ein bis fünf Personen.

Zwtl.: Druck durch Lohndumping auf Baustellen

Dabei wird die Marktsituation für die Betriebe zunehmend schwieriger. Immer mehr Unternehmen beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis zu Niedriglöhnen und betreiben dadurch Preis- und Sozialdumping. Der VÖB unterstützt deshalb die Forderung nach einer Adaptierung des Vergaberechts: "Wir müssen bei der öffentlichen Vergabe vom Billigstbieterprinzip abkommen. Es gehören vielmehr Qualitätskriterien, wie etwa die Qualifikation und Erfahrung von Schlüsselpersonal oder die Regionalität der Angebotssteller, miteinbezogen. Den öffentlichen Auftrag soll der Bestbieter bekommen, nur so schaffen wir beim Bau mit Beton Werte für Generationen", sagt VÖB Vizepräsident Werner Pröll.

Zwtl.: Über den Konjunkturbarometer

Der Verband österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) befragt halbjährlich seine Mitglieder mittels Online-Fragebogen über die Unternehmens- und Branchenentwicklung. Das Ergebnis ist ein Blitzlicht zur Lage der österreichischen Fertigteilbranche.

Zwtl.: Über den VÖB

Der 1956 in Wien gegründete Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), mit derzeit 70 Mitgliedsbetrieben, versteht sich nicht nur als Interessensvertretung sondern auch als Wissens- und Informationsplattform für die gesamte Branche. Als unabhängiger Wirtschaftsverband nimmt er seine Rolle als Mitgestalter der branchenrelevanten Rahmenbedingungen sehr ernst. Europaweite Vernetzung ist die Basis für das breite Tätigkeitsfeld des VÖB, das die Themen Technik und Normung genauso abdeckt wie die Bereiche Aus- und Weiterbildung, Qualität und Service. Die österreichischen Beton- und Fertigteilwerke erwirtschaften jährlich ein Umsatzvolumen von über 700 Millionen Euro und beschäftigen mehr als 4000 Mitarbeiter in rund 100 Betrieben. Damit zählt dieser Industriezweig mit seinem überaus breit gefächerten Produktportfolio zu den bedeutendsten Branchen im Baubereich. www.voeb.com

Bild(er) zu dieser Aussendung finden Sie im AOM / Originalbild-Service sowie im OTS-Bildarchiv unter <http://bild.ots.at>

Rückfragehinweis: Mag. Fabian Greiler Himmelhoch PR Mobil: +43 650 360 325 3 fabian.greiler@himmelhoch.at | www.himmelhoch.at

VÖB Präsident – christian-drastil.com, 21/07/2014



VÖB Präsident: Bernd Wolschner (SW), VÖB - Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke: Betonmarkt erholt sich gegenüber Vorjahr auf schwachem Niveau (c) SW

Aus: Messages Juli/August 2014

http://www.photaq.com/page/index/1327#bild_23011

Betonbranche – Umsätze im ersten Halbjahr leicht gestiegen – Tiroler Tageszeitung online, 21/07/2014

Weiter | Sperrstunde | TT Foto | Events | Video | Gewinnspiele | Toni Times

TT-Digital | TT Abo | TT Club | TT Anzeigen | Anmelden

TT-Einseraktion

Die TT veröffentlicht alle Volksschul-Erstklässler, die alles Einser im Zeugnis haben!



Tiroler  Tageszeitung
ONLINE



NEWTICKER

News aus Tirol
und der Welt
im Überblick!

ÜBERBLICK TIROL POLITIK WIRTSCHAFT PANORAMA SPORT LEBENSART IMMO JOBS MOTOR FLOHMARKT SERVICE 

TT.COM » BETONBAUBRANCHE - UMSÄTZE IM ERSTEN HALBJAHR LEICHT GESTIEGEN

Letztes Update am Mo, 21.07.2014 11:40 APAOnlineticker / Tiroler Tageszeitung Onlineausgabe

Betonbaubranche - Umsätze im ersten Halbjahr leicht gestiegen

 ARTIKEL

 DISKUSSION

Wien (APA) - Die Umsätze der heimischen Betonbaubranche haben sich im ersten Halbjahr 2014 etwas erholt. Bei nur rund einem Drittel der befragten Betriebe waren die Verkaufserlöse rückläufig, teilte der Verband Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) am Montag mit. Allerdings sei die Vergleichsperiode des Vorjahres „sehr schwach“ gewesen. Vor einem Jahr hatten noch 60 Prozent mit Einbußen zu kämpfen.

39 Prozent der Betonfertigteil-Hersteller erzielten heuer in den ersten sechs Monaten „leicht steigende Umsätze“, 29 Prozent bewegten sich unverändert auf Vorjahresniveau. Die Erwartungen für das zweite Halbjahr seien jedoch „gedämpft“ - voraussichtlich schaffen der VÖB-Umfrage unter den Mitgliedsbetrieben zufolge nur 23 Prozent der Betriebe ein Umsatzplus. 33 Prozent rechnen mit Rückgängen.

Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber laut VÖB-Präsident Bernd Wolschner im überdurchschnittlich erfolgreichen Vergleichshalbjahr des Vorjahres begründet. „Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen.“ Der Verband sei aber trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das „Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern“ können.

Mehr als drei Viertel der Unternehmen (77 Prozent) gehen der Umfrage zufolge von einer „stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende“ aus. Die Marktsituation werde aber zunehmend schwieriger. Immer mehr Betriebe betreiben laut VÖB „Preis- und Sozialdumping“ - sie beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis zu Niedriglöhnen. Der Verband fordert daher eine Adaptierung des Vergaberechts: Bei öffentlichen Aufträgen sollte das Bestbieterprinzip angewendet werden, nicht das Billigstbieterprinzip.

Betonmarkt erholt sich auf niedrigem Niveau – Wirtschaftsblatt, 22/07/2014

BAU

Betonmarkt erholt sich auf niedrigem Niveau

WIEN. Während die stein- und keramische Industrie mit einer Stagnation im ersten Halbjahr rechnet, haben sich die Umsätze der österreichischen Betonbaubranche in den ersten sechs Monaten 2014 etwas erholt. Bei nur rund einem Drittel der vom Verband der österreichischen Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) befragten Betriebe waren die Verkaufserlöse rückläufig.

Die Erwartungen für das zweite Halbjahr sind jedoch – wie auch in der stein- und keramischen Industrie – gedämpft. Voraussichtlich schaffen der VÖB-Umfrage unter den Mitgliedsbetrieben zufolge nur 23 Prozent der Unternehmen ein Umsatzplus. 33 Prozent rechnen mit Rückgängen. Diese eher pessimistischen Annahmen

liegen laut VÖB-Präsident Bernd Wolschner im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr des Vorjahrs begründet. „Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen“, sagt er. Der Verband sei trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit „das Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern“ können, so Wolschner.

Wohnbau stabil

Mehr als drei Viertel der Unternehmen gehen der Umfrage zufolge von einer stabilen Beschäftigungslage bis Jahresende aus. Die Marktsituation werde aber durch Lohn- und Sozialdumping zunehmend schwieriger. Was die Auftraggeber betrifft, zeichnet sich 2014 erneut der Wohnbau als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Bürobau sowie dem Gewerbe- und Industriebau mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau. Dort wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus. (apa/ex)



VÖB-Präsident **Bernd Wolschner** sieht Erholung

VÖB Präsident: Bernd Wolschner, Twitter 22/07/2014



Twitter
twitter.com
22.07.2014
Web-Clipping Österreich
Auftr.: 824, Clip: 64516986, SB: VÖB



Home

VÖB Präsident: Bernd Wolschner
(SW), VÖB - Verband
Österreichischer Beton- und
Fertigteilwerke
<http://t.co/FWt7tgkdGC> #Bernd
Wolschner

22.07.2014 07:44:00



finanzmarktfoto
<http://twitter.com/finanzmarktfoto/status/491129214553575424>

© 2009 Twitter [About Us](#) [Contact](#) [Blog](#) [Status](#) [Goodies](#) [API](#) [Business](#) [Help](#) [Jobs](#) [Terms](#) [Privacy](#)

Betonmarkt: Erholung auf schwachem Niveau – immobilien.diepresse.com, 23/07/2014



Betonmarkt: Erholung auf schwachem Niveau

23.07.2014 | 11:29 | (DiePresse.com)

Der Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) weist für die Betonbranche eine leicht positive Umsatzentwicklung im ersten Halbjahr 2014 aus.



Die Mitgliedsunternehmen des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) verzeichnen leicht steigende Umsätze. 39 Prozent der halbjährlich vom VÖB befragten Unternehmen gaben an, dass der Umsatz im ersten Halbjahr 2014 gewachsen ist, bei 29 Prozent blieb er

auf demselben Niveau und bei rund einem Drittel sank der Umsatz. Der knappe Zuwachs basiert jedoch auf dem Vergleich mit dem sehr schwachen ersten Halbjahr 2013. Vor zwölf Monaten hatten noch 60 Prozent der Unternehmen mit Umsatzverlusten zu kämpfen. Hauptgrund waren damals die schlechten Wetterverhältnisse.

Starker Wohnbau

2014 zeichnet sich der Wohnbau als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze im heurigen Jahr. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Bürobau (48 Prozent) sowie dem Gewerbe- und Industriebau (48 Prozent) mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau (42 Prozent). In dieser Sparte wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus.

Herausforderndes zweites Halbjahr

Gedämpfte Erwartungen hegen die Unternehmen gegenüber dem kommenden Halbjahr. Jeder dritte Befragte rechnet mit Umsatzeinbußen, während nur 23 Prozent an ein Umsatzplus glauben. "Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr 2013 begründet. Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen. Wir sind trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern können", erklärt VÖB Präsident Bernd Wolschner.

Stabile Beschäftigungsverhältnisse

Für die Beschäftigungssituation zeichnet die Konjunkturumfrage des VÖB ein positives Bild. 77 Prozent gehen von einer stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende aus. Rund die Hälfte aller Lehrlinge ist in der Produktion tätig. Jeder vierte Auszubildende wird in der Verwaltung eingesetzt und 17 Prozent arbeiten im Vertrieb. Die Anzahl der Auszubildenden bewegt sich in den meisten Unternehmen zwischen ein bis fünf Personen. Zwtl.: Druck durch Lohndumping auf Baustellen

Dabei wird die Marktsituation für die Betriebe zunehmend schwieriger. Immer mehr Unternehmen beschäftigen ausländische Mitarbeiter auf Werksvertragsbasis zu Niedriglöhnen und betreiben dadurch Preis- und Sozialdumping. Der VÖB unterstützt deshalb die Forderung nach einer Adaptierung des Vergaberechts: "Wir müssen bei der öffentlichen Vergabe vom Billigstbieterprinzip abkommen. Es gehören vielmehr Qualitätskriterien, wie etwa die Qualifikation und Erfahrung von Schlüsselpersonal oder die Regionalität der Angebotssteller, miteinbezogen", sagt VÖB Vizepräsident Werner Pröll in einer Aussendung vom vergangenen Montag.

News aus der Branche – bauwohnwelt.at, 23/07/2014

News aus der Branche

Song Contest 2015: Aus für Standort St. Marx



Der ORF bestätigte, dass St. Marx aus dem Rennen ist. Damit sind nur noch die Wiener Stadthalle,...

Betonmarkt: Erholung auf schwachem Niveau



Der Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) weist für...

Leichter Aufwärtstrend – diebauzeitung.at, 24/07/2014

24.07.2014

Leichter Aufwärtstrend

Ein Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke weist eine leicht positive Entwicklung im ersten Halbjahr auf. Der zweiten Jahreshälfte stehen die Befragten skeptisch gegenüber.



Das aktuelle Konjunkturbarometer des Verbandes Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB) weist für die Betonbranche eine leicht positive Umsatzentwicklung im ersten Halbjahr 2014 aus. Im Gegensatz dazu stehen die Befragten dem zweiten Halbjahr jedoch skeptisch gegenüber, über ein Drittel rechnet mit sinkenden Umsätzen. Der Branche macht vor allem das Lohndumping auf den Baustellen zu schaffen.

Leichtes Umsatzplus

Die Mitgliedsunternehmen des VÖB verzeichneten im ersten Halbjahr leicht steigende Umsätze. 39 Prozent der befragten Unternehmen gaben an, dass der Umsatz im ersten Halbjahr gewachsen ist, bei 29 Prozent blieb er auf demselben Niveau und bei rund einem Drittel sank der Umsatz. Der knappe Zuwachs basiert jedoch auf dem Vergleich mit dem sehr schwachen ersten Halbjahr 2013. Vor zwölf Monaten hatten noch 60 Prozent der Unternehmen mit Umsatzverlusten zu kämpfen. Hauptgrund waren damals die schlechten Wetterverhältnisse.

Starker Wohnbau

Vor allem der Wohnbau zeichnete sich als ein stabilisierender Wirtschaftsfaktor ab. Mehr als die Hälfte der Befragten sieht hier für die Branche gleichbleibende oder wachsende Umsätze im heurigen Jahr. Dagegen rechnet fast jeweils die Hälfte der Befragten im Bürobau (48 Prozent) sowie dem Gewerbe- und Industriebau (48 Prozent) mit einem Umsatzminus. Rückläufig ist auch der Tief- und Straßenbau (42 Prozent). In dieser Sparte wirkt sich die zurückhaltende Investitionsbereitschaft der öffentlichen Hand stark aus.

Herausforderndes zweites Halbjahr

Gedämpfte Erwartungen hegen die Unternehmen gegenüber dem kommenden Halbjahr. Jeder dritte Befragte rechnet mit Umsatzeinbußen, während nur 23 Prozent an ein Umsatzplus glauben. „Diese eher pessimistischen Annahmen liegen aber im überdurchschnittlich erfolgreichen zweiten Halbjahr 2013 begründet“, erklärt VÖB Präsident Bernd Wolschner. „Es ist schwer möglich, heuer die Ergebnisse nochmals zu übertreffen. Wir sind trotzdem optimistisch, dass die Unternehmen den Vorsprung aus dem ersten Halbjahr mitnehmen und damit das Gesamtjahresergebnis halten oder sogar verbessern können.“

Stabile Beschäftigungsverhältnisse

Für die Beschäftigungssituation zeichnet die Konjunkturumfrage des VÖB ein positives Bild. 77 Prozent gehen von einer stabilen Beschäftigungssituation bis Jahresende aus. Rund die Hälfte aller Lehrlinge ist in der Produktion tätig. Jeder vierte Auszubildende wird in der Verwaltung eingesetzt und 17 Prozent arbeiten im Vertrieb. Die Anzahl der Auszubildenden bewegt sich in den meisten Unternehmen zwischen ein bis fünf Personen.

Future Cities-Wohnen und Leben mit Beton – Architektur, Juli/August/2014

beton

Future Cities - Wohnen und Leben mit Beton

Im Zaha Hadid Library & Learning Center am Campus WU hatte die Interessensgemeinschaft Betonmarketing Österreich (BMÖ) am Dienstag, 27. Mai 2014 zur Preview der TV-Dokumentation ‚BETON geliebt, gehasst und angewandt‘ von Regisseur Gustav W. Trampitsch geladen. Die Jury der 26. Internationalen Wirtschaftsfilmtage zeichnete diese TV-Dokumentation mit einer silbernen ‚Victoria‘ aus. Das Material Beton wird als nachhaltiger natürlicher Baustoff der Zukunft mit einer unglaublichen Vielzahl an Referenzobjekten gezeigt. Der erste Ausstrahlungstermin auf 3sat ist der 28.07.2014 um 16:15 Uhr.

Nach der Preview wurde in einer Podiumsdiskussion zum Thema ‚Future Cities. Wie wir in Zukunft leben und arbeiten werden‘ diskutiert. Nachhaltigkeit forderte Karin Stieldorf, TU Wien: „Beton ist nachhaltig, weil er langlebig und zu 100 Prozent recycelbar ist. Das ressourcenschonende und schlanke Planen und Bauen ist eine Herausforderung, vor allem auch, wenn es um die Dämmung geht. Hier wird sich in Sachen Kerndämmung noch viel bewegen. In Zukunft muss vermehrt darauf geachtet werden, dass Baumaterial im Sinne der Nachhaltigkeit wiederverwertet wird. Nachhaltigkeit hat aber immer auch einen sozialen Aspekt: Wir müssen sozial verträglich bauen, alle Gesellschaftsschichten müssen sich in den Bauprojekten wiederfinden. Der Grundstein für Nachhaltigkeit liegt in der Erziehung.“

Auf die Frage, wo wir in Zukunft wohnen werden, antwortete Jakob Dunkl von querkraft architekten, dass wir vor 100 Jahren auch nicht anders gewohnt haben als heute. Es geht um ein lebendiges Wohnkonzept für künftige Generationen, um die Faszination und Begeisterung für Baukultur und damit mehr Bedürfnis nach Wohnen. Hermann Wedenig von der Magistratsdirektion Wien, zuständig für den Geschäftsbe-



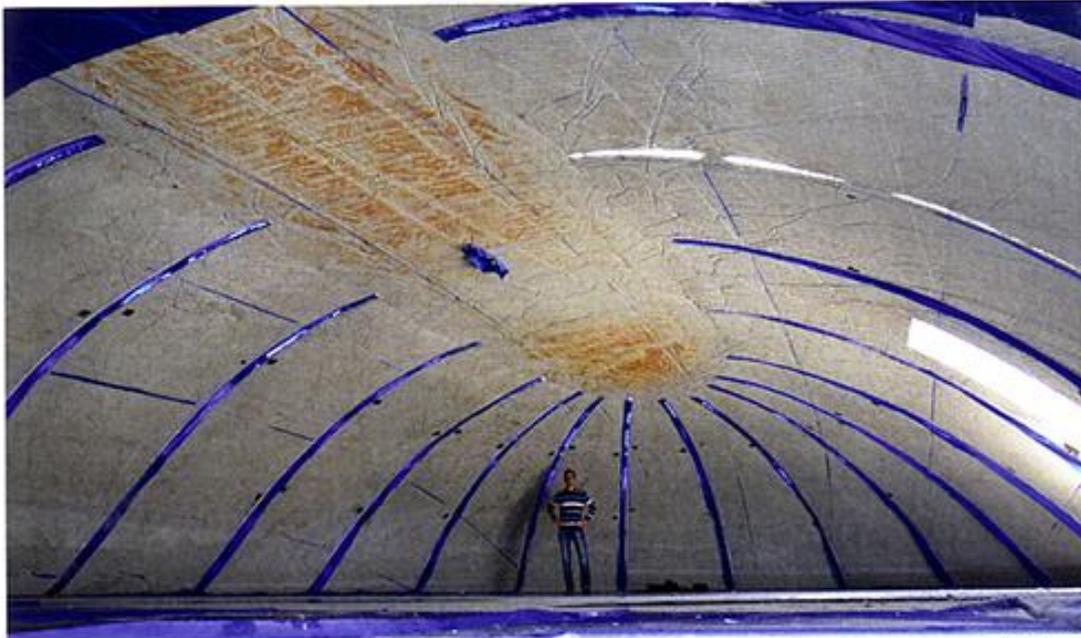
Im Bild von links nach rechts: DI Gernot Brandweiner, Vorstand BMÖ - Betonmarketing Österreich, DI Jakob Dunkl, Inhaber querkraft architekten zt gmbh Wien, DI Dr. Karin Stieldorf, Abteilung Hochbau und Entwerfen, DI Elmar Hagmann, Baumeister, DI Wilhelm Sedlak Ges.m.b.H., Wien, DI Hermann Wedenig, Magistratsdirektion Wien

reich Bauten und Technik in der Gruppe Umwelttechnik war zuallererst begeistert von dem Film über Beton. Er bestätigte, dass er oft mit dem Vorwurf konfrontiert ist, es gebe zu viele Regelwerke. Auf die Frage nach der Idee der Smart City Wien antwortet er, dass die Top-Lebensqualität in Wien erhalten werden muss. Normen dürfen gesellschaftli-

che Veränderungen nicht einschränken. Elmar Hagmann, Baumeister bei Wilhelm Sedlak beobachtet einen Trend zum kompakten Wohnen. Er meinte, dass überall gearbeitet werden wird. Die Fragen, nach dem wo und wie, stünden für ihn im Mittelpunkt. Und dazu auch Themen wie Gemeinschaftlichkeit und Infrastruktur. (eb)

Eine Betonkuppel zum Aufblasen – Architektur, Juli/August/2014

beton



Fotos: TU Wien

Eine Betonkuppel zum Aufblasen

Die Technische Universität Wien hat im Experiment auf den Aspanggründen in Wien in nur zwei Stunden eine ganze Betonkuppel mit einer Innenhöhe von 2,90 Meter mittels Luftpolstern ‚aufgeblasen‘.

Die Videopräsentation des Experimentes dauerte dann überhaupt nur mehr zwei Minuten. Benjamin Kromoser, Universitätsassistent am Institut für Tragkonstruktionen-Betonbau der TU Wien beschrieb den Vorgang folgendermaßen: „Es wurde von hartem Beton ausgegangen, weil dieser kontrollierbarer ist. Die Wände der Betonschale sind nur 5 cm dünn! Deswegen ist das Material Beton so ‚biegbar‘. Das ist der wesentliche Vorteil, wenn man eine frei formbare Fläche bauen will. Für rechteckige Formen ist das Verfahren unbrauchbar.“ Unter frei formbaren Flächen kann man - zumindest in der Videopräsentation - Stadien, Brücken, Konzertüberdachungen oder Messepavillons verstehen. „Kuppeln mit bis zu 50 Meter Durchmesser wären auf diese Weise problemlos machbar“, erklärt Johann Kollegger, Professor des Instituts für Tragkonstruktionen-Betonbau der TU Wien. Und in der Architektur spielen freie Formen heute ja eine wichtige Rolle.

Welche Vorteile hat nun die neue Schalenbautechnik der TU Wien?

Der Auffälligste ist, dass keine Gerüste mehr gebraucht werden. Der Materialaufwand ist wesentlich geringer und es gibt

daher kurze Arbeitszeiten. Das Zauberwort auf unseren Baustellen ist erfüllt: Die neue Bautechnik ist leistungsfähig.

Sponsoren und Projektpartner sind alle bekannten, in Österreich vertretenen Namen der Bauindustrie, sogar die Alpine, die größte Pleite der österreichischen Wirtschaftsgeschichte ist noch mit Logo sichtbar. Die Patentgelder hat allerdings die TU Wien selbst übernommen.

Die Methode

Die ‚Pneumatic Wedge Methode‘ geht von einer flachen ausgehärteten Betonplatte aus. Die Platte ist in mehrere Segmente unterteilt. Das ist abhängig von der Form, die gewünscht wird. Wenn die Betonplatte ausgehärtet ist, wird ein darunterliegender Pneu (Luftpolster) aus zwei miteinander verschweißten Kunststofffolien aufgepumpt. Gleichzeitig wird ein außen um die Betonplatte verlaufendes Stahlseil zusammengezogen, sodass der Beton innen gehoben und außen zusammengedrückt wird. Das Bauwerk hält allen Belastungen stand. Das Team der TU Wien unter Johann Kollegger und Benjamin Kromoser hofft, dass sich die neue Betonbaumethode bald durchsetzt. (cb)



www.architektur-online.com 79